

4.

Hexen 1767
Anti-Phant
Betrügende Zauberkunst

und

träumende Hexeren,

oder

Vertheidigung

der akademischen Rede,

von dem

gemeinen Vorurtheile der wirkenden und
thätigen Hexeren,

wider

das Urtheil ohne Vorurtheil &c.

gestellt

von P. Don Ferdinand Sterzinger, regulierten

Priester, Theatiner, Mitgliede der churbaierischen Akademie
der Wissenschaften.

Mit Erlaubniße der Oberen.

München,

zu finden in der akademischen Buchhandlung. 1767.

L

W
13/4/03

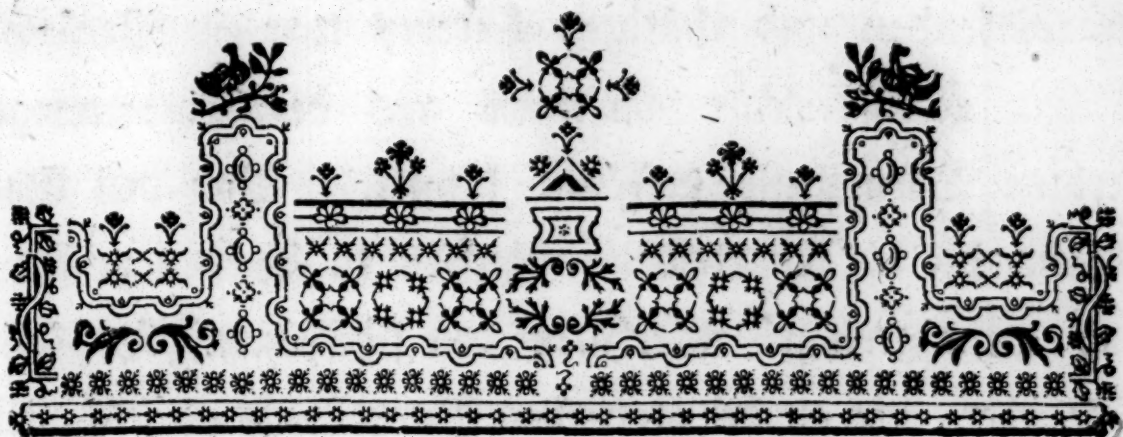
~~74405886~~

A. 167098 BK

Non te arbitror sic legi tuos libros *) velle,
tanquam Prophetarum & Apostolorum.

S. Augustinus ad Hier.
Epist. 19. T. 2. pag. 27.
edit. Paris, an. 1649.

*) Id est: Das Urtheil ohne Vorurtheil über die wirkende und
thätige Hexerey.



Vorbericht.



Jede Schrift, die sich an das Licht waget, besonders, wenn sie bedenkliche und wichtige Gegenstände abhandelt, setzt sich einer Menge der Urtheile aus. Sie hat aber nicht Ursache, ein jedes zu fürchten; sondern wo Vernunft und Wahrheit ihr entgegen spricht, muß sie aufmerksam seyn; gegen die Schmähsucht aber, und gegen den unvernünftigen Tadel muß sie taube Ohren haben. Die akademische Rede von dem gemeinen Vorurtheile

der wirkenden und thätigen Hexerey war ein Versuch, ob man gewisse Leute von einem aus der Kindertwiege ererbten Vorurtheile befreyen könnte. Von den Gelehrten, die die feinen Wissenschaften zu schätzen wissen, fand mein geringes Werkchen den schätzbaren Beyfall. Jene aber, die an der Kette des Vorurtheils angeschmiedet, fühllos schlummern, die die Erblehre der Kindermagd als ein Evangelium halten, die keine gegenseitigen Gründe jemal eingesehen haben, die keinen Geschmack an der Gelehrsamkeit fühlen, haben freylich meine Schrift verachtet, beschimpfet, und verleumdets. Aber ein dergleichen Schicksal haben alle jene Schriften zu erfahren, die anderst sprechen, als der gemeine Haufe.

Es ist den zween großen Männern Maffei, und Tartarotti, die das Eis der Hexerey gebrochen haben, um kein Härlein besser gegangen. Ich lachte also nur über das grundlose Urtheil der Ungelehrten, und des gemeinen Pöbels; ich war aber desto eifriger von den Gelehrten, mit denen ich mich theils freundschaftlich unterhalte, theils im Briefwechsel stehe, zu vernehmen, was
sie

ſie von meinem Lehrgebäude hielten. Die einſtimmige Bekenntniß dieſer Männer war: daß der Stoff meiner akademischen Rede ſehr nützlich ſey, die Materie in ſeinem kleinen Umfange bündig abgefaßt, und daß man nichts mehr wünſchete, als daß dieſes lächerliche Vorurtheil einmal gehoben würde. Eine unbekannte, aber ſehr gelehrte Feder hat mich mit einem dergleichen höflichen Schreiben beehret, ſie ſtellet viele Fragen, die ich auflöſen ſollte. Wäre ich durch gegenwärtige Arbeit nicht verhindert worden, ſo hätte ich dieſen Brief an das Licht gegeben, und die Fragen beantwortet. Jezo wird mein hochzuehrender Fragenſteller in dieſem Werkchen ſeine Zweifel aufgelöſet finden.

Es waren ſchon wirklich fünf bis ſechs Wochen verfloſſen, daß meine akademische Rede unangefochten blieb. Endlich iſt eine Schrift öffentlich in dem Druck erſchienen unter dem Titel Urtheil ohne Vorurtheil über die wirkend- und thätige Hexerey. Der Verfaſſer will ſich nicht zu erkennen geben, er nennet ſich nur einen Liebhaber der Wahrheit. Den Ort, wo es gedruckt

worden ist, getraute er sich in der ersten Auflage auch nicht beizusetzen; in der andern aber stehet: Sterzingen im Tyrol *). Der Herr Gegner konnte nicht verkochen, daß man die Hexen aus dem Buche der Lebendigen vertilgte; er will also der unterdrückten Hereren wiederum ihren alten Werth geben. Und warum? das ist ein Geheimniß, so ich, und noch einige wissen. Warum er sich aber gescheuet hat seinen Namen beizusetzen, das weiß ich gar nicht: es deucht mich, daß er sich fürchtete mit seiner verworrenen Waare von der gelehrten Welt ausgelacht zu werden. Ich wäre zwar keinesweges schuldig einem unbekannten Autor eine Antwort zu geben, da es allemal eine richtige Anzeige ist, daß derjenige, welcher seinen Namen verschweiget, gern lästern wolle: welches keine Antwort verdienet; weil ich aber ohnehin gesinnet war bey einer andern Gelegenheit von der Zauberfunst zu sprechen, oder wohl gar eine Abhandlung zu machen, um meine akademische Rede wider alle Anfälle, und Einwür-

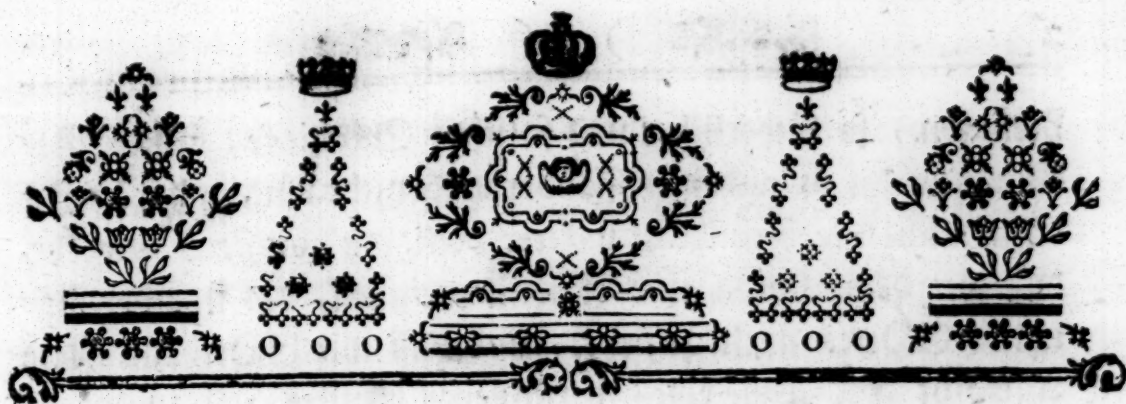
*) Fürwahr ein spitzfindig- und sinnreicher Gedanke. Nur Schade, daß solcher in der ersten Auflage ist vergessen worden. Die Gelehrten werden es beweinen.

würfe, die wegen der gesetzten Schranken einer halben Stunde nicht erörtert und aufgelöst werden konnten, zu beschützen und aufrecht zu halten, so will ich mir diese Gelegenheit, da sich ein Verehrer des Hexensystems wider mein Lehrgebäude auflehnet, zu Nuße machen, und sowohl die Nichtigkeit der Zauberkunst als der Hexerey in ihrer Blöße vor die Augen legen mit Versicherung, daß kein Hexenvertheidiger von mir mehr eine Antwort zu gewarten habe. Der Herr Gegner hätte zwar in seiner Lobpredigt von der Hexerey, von dieser allein reden sollen, weil ich in meiner akademischen Rede ausdrücklich sage fol. 5. Daß ich mich für dießmal nur begnüge, zu beweisen, daß es ein Vorurtheil schlechtdenkender Seelen sey, die da glauben, daß es eine wirkende und thätige Hexerey gebe. Allein der gute Mann mußte die Stärke der Männer haben, und von ihnen die Künste borgen, um auch die Weiber stark und kunstreich zu machen. Der Herr Prüfer nennet sich einen Liebhaber der Wahrheit; aber solche waren auch Zomerus, Apollonius, Tyanäus, und Aesopus. Er fället ein Urtheil ohne Vorurtheil, und will einen Splitter aus meinem

nem

nem Auge ziehen, da er doch den Balken in dem seinen nicht entdeckt hat, ja da ihm noch die Märchen der Gunkelstube anleben, und da er die Phantasien für Wahrheiten, das Blendwerk für eine Wirklichkeit, und die Betrüge für ernsthafte Wunder verkauft. Der Herr Gegner bemühet sich aus der Erblehre der heiligen Väter, aus den Verordnungen und Gebräuchen der Kirche, aus den geistlichen und weltlichen Rechten, und letzters aus der Vernunftslehre zu erproben, daß es eine wirkliche und thätige Hexerey und Zauberkunst noch heutiges Tages gebe.

Wir werden also unserem Gegner von Schritte zu Schritte folgen: wir wollen alles genau prüfen und in das Mark selbst hineindringen: und überlassen sodann dem geneigten und vernünftigen Leser zu urtheilen, ob wir mit Rechte sagen, daß die Zaubererey betrügend, und die Hexerey träumend sey.



I.

Es ist nicht zu zweifeln, daß der Glaube an die Hererey und Zauberkunst unsrer heiligen Religion mehr, als der Unglaube nachtheilig sey; denn wenn wir glauben, daß der Teufel allen jenen Menschen erscheine, die ihm ihre Seelen durch geheime oder ausdrückliche Bindnisse verpflichten, ihn anrufen, oder durch aberglaubische Ceremonien beschwören, daß er ihnen ihren bösen Willen erfülle, und Wunder wirke, sperren wir den Gottlosen, und Verruchten, den Verzweifelten oder Unglücklichen Thüren und Angel auf, ihre Zuflucht zu dem Satan zu nehmen, um zu ihren verdammten Absichten zu gelangen. Belehren wir aber aufrichtig das Volk, daß der Satan nicht das mindeste durch Zaubereyen zu wirken fähig sey, so wird es von so verführerischen Einbildungen und sündhaftem Versuche ab, und zu gesündern Gedanken geführt. O daß man doch dergleichen Wahrheiten reifer überlegete! O daß man erwegete, daß die Heiligkeit und Wahrheit unserer

Der Glaube an die Hererey und Zauberkunst ist der Religion mehr nachtheilig als der Unglaube.

Religion , so lächerlicher und falscher Schminke , als die Behauptung der so nichtigen Zauberwerke nicht nöthig hat ! Ist dann nicht der Reinigkeit unserer Religion höchstens zuwider , daß wir dem Satan eine Gewalt zueignen , die nur der Allmacht Gottes allein zustehet , und daß wir Gott und seine Allmacht dem Wille eines verstorbenen Geistes , oder eines alten Weibes , oder eines boshaften Betrügers , unterwerfen ? Ist es wahrscheinlich , daß Gott , nachdem er uns durch seine Propheten , Apostel und Erblehre der Väter versicheret , daß durch die Menschwerdung des göttlichen Sohnes dem Satan alle Gewalt benommen sey das menschliche Geschlecht durch Zauberwunder zu äffen und zu verführen , dergleichen noch zulassen werde ? Der Beweis wird den Ausschlag geben.

II.

Vor allen müssen wir auffuchen , woher die Zauberrey ihren Ursprung habe. Es ist unstreitig , daß die Heyden die ersten waren , die der Zauberrey anhiengen. Sie glaubten an nichts als an Götter , und die Geister selbst waren bey ihnen eine Art der Halbgötter. Die Zauberkunst hielten sie ungezweifelt für ein Werk der Götter : Sie stunden also in der Meynung , daß sie durch die Zauberkunst den Göttern befehlen könnten , ja daß sie die Verstorbenen aus dem Reiche der Todten könnten zurückrufen , Donner und Hagel in den Lüften erregen , die Erde erschüttern , und alle Elemente unter sich kehren u. d. gl. Damit nun diese Großsprecher , die sich auf die Gelehrtheit die bösen Geister sich dienstbar zu machen oder Goetie legten , bey dem gemeinen Pöbel Ansehen und Glaube zu ihrem Nuße und Gewinn erhalten möchten , so gaben sie

Ursprung der
Zauberrey bey
den Heyden.

sie vor, daß sie Meister über die Götter wären. Sie erdichteten also Mährchen, Geschichten u. d. gl. der neubegierige Pöbel nahm dieselben begierig an, und um diesen desto besser zu überreden bedienten sie sich allerhand Gauckelspiele, und Blendwerke, und hierin bestund die Zauberkunst der Heyden, wie Cicero gar schön saget. a) Man kann billig mit den Irrthümern der Dichter die Wunderwerke der Zauberer und Aegyptier verknüpfen; sie sind eine Thorheit von gleicher Art; eben so sind die Meynungen des gemeinen Pöbels, der aus Unwissenheit der Wahrheit in der größten Finsterniße schwebet.

III.

Unsere alten Christen, die mit den Heyden gemeinschaftlich lebten, erlerneten von ihnen diese betrügerische Wissenschaft oder Zauberey nur mit dem Unterschiede, daß die Christen anstatt der heydnischen Götter die geheimnißvollen Worte Gottes, der Engeln und gewisse Sprüche der heil. Schrift zu ihren Zauberkünsten misbrauchen. Daß sie aber eine wirkliche Zauberkunst ausgeübt hätten, finde ich in keinem Schriftsteller. Wohl aber lese ich in dem großen Stattenlehrer Seneca, folgende Worte: b) Es wird bey uns in den zwölf Tafeln verbothen das Verzaubern der Feldfrüchten. Das dumme Alterthum glaubte, daß man durch Zaubereyen könne den Regen bringen und verhindern. Daß aber dergleichen nicht geschehen könne, ist so offenbar, daß man

Ursprung der Zauberey bey den Christen.

a) L. 1. de nat. Deor.

b) Nat. Q. L. 4. c. 7.

deswegen nicht nöthig hat, die Schulen der Weltweisen zu betreten.

IV.

In dem dreyzehenden Jahrhunderte nach Christi Geburt wurde eine neue Art der Zauberkunst erfunden, und diese soll bestehen in einem ausdrücklichen Bunde mit dem Teufel, kraft dessen er dem Zauberer alles nach seinem Wille zu thun verspricht, wenn ihm der Zauberer seine Seele verpfändet, und solches mit eigener Handschrift bekräftiget. Von einem so erschrecklichen Bündnisse haben wir keine Spur weder in dem grauen Alter der Heyden, weder in den ersten Zeiten des Christenthums. Cäsarius aus dem Cistercienserorden solle der erste gewesen seyn, der von dieser Fabel schreibt. c)

Neue Art der
Zauberkunst.

V.

Ist also die Zauberey, die schwarze nämlich oder verbothene, von der wir durchaus reden werden, dem Vorgeben nach eine Kunst, kraft welcher man nach vorhergehendem geheimen oder ausdrücklichen Bindnisse mit dem Teufel, durch Beschwörungen, Zaubersprüche und dergleichen wirkliche und thätige Wunder wirken kann. Die Hererey bestehet eben in einem ausdrücklichen oder geheimen Bunde mit dem Satan, in Kraft dessen man sich demselben gegen die von ihm versprochene Vorthteile als eigen übergiebt.

Beschreibung
der Zauberey
Kunst und He-
rerey.

VI.

c) Vid. Costantino Grimaldi Dissert. delle 3. magie §. 8. Tartarotti Apolog. Osservaz. 93.

VI.

Wir schreiten nun zum Werke: wir wollen das Urtheil unsers Gegners, ohne Vorurtheil prüfen, und am ersten sehen, ob aus der Geschichte des alten Bundes von den ägyptischen Zauberern, die auf den Befehl des hartnäckigen Königs Pharao die Wunderwerke des Moyses jenes großen Führers des Volkes Israel nachzuäffen sich erfrehet haben, die Wirklichkeit der Zauberkunst unwidersprechlich (wie mein Herr Gegner S. 3. glaubet,) gefolgeret werden kann? Die heiligen Väter sind in der Auslegung dieser Geschichte nicht einig. Viele meynen, es seyen nur Blendwerke und phantastische Vorspiegelungen gewesen. Andere glauben, die Schlangen seyen durch die bösen Engel, und durch die Wissenschaft des Teufels gemacht worden. Einige aber bestehen darauf, es seyen wirkliche durch eine geheime den Aegyptiern bekannte Kunst hervorgebrachte Schlangen gewesen.

Die Zauberer des Pharao waren nur Betrüger.

VII.

Der gelehrte Marius d) bezeuget, daß der heilige Hieronymus, e) Tertullianus f) und andere Väter der ersten Meynung gefolget haben, daß es nämlich keine wahre Schlangen, Blut und Frösche gewesen seyen, sondern daß die Zauberer durch Blendwerke die Augen der Zuschauer be-

A 3

troz

d) Wie P. Wouters der Iovaniensische Lehrer der göttlichen Schrift aus dem Eremitenorden des heil. Augustinus in seiner zu Löwen herausgegebenen Auslegung der heil. Schrift, T. 2. q. 1. in c. 7. Exod. anführet.

e) In c. 3. Epist. 2. ad Timoth.

f) L. de Anima.

trogen hätten. Also lehren auch der heilige Clemens, g) der heilige Justinus der Martyrer, h) Avitus Alcinus i) und andere. k) Diese Auslegung scheint ganz genau mit der göttlichen Schrift übereinzustimmen; denn wir lesen, daß in dem Buche Exodus die Werke des Moses und Aaron, nicht aber die Werke der ägyptischen Zauberer Zeichen und Wunder genannt werden. Hingegen da die heilige Schrift von den Werken der ägyptischen Zauberer redet, spricht sie also: l) Pharao berief seine Weisen und Zauberer, und sie thaten durch die ägyptischen Zaubersprüche, und einige Geheimnisse dergleichen. Der Grundtext bedienet sich des Worts *hartunin*, so in unserer Muttersprache soviel sagen will, als verbergen; folglich haben die Zauberer durch einen geschickten Betrug ihre Werke also zu verbergen oder zu verhüllen gewußt, daß man glaubte, die Sache sey nicht anders als wie sie solche vorgaben. Die ägyptischen Zauberer waren auch anfänglich nicht gegenwärtig, da Moses und Aaron ihre Ruthe in eine Schlange verwandelten. Es berief aber, saget der heilige Text, der Pharao die Weisen und Zauberer; Sie hatten also schon gehöret, was vorgieng, und zu was sie der König Pharao berief. Konnten sie demnach nicht (wie Scipio

Mas

g) L. 3. Recognit.

h) In Explicat. Quæst. Christianis propof. q. 26.

i) L. 2. de Peccato Orig.

k) Die vom Wierus L. de Lamiis angezogen werden.

l) Exod. c. 7. v. 11.

Maffei, m) Constantinus Grimaldi, n) Johannes Rinaldus Carli o) *de S. Andrè*, p) und noch andere Gelehrten meynen, Schlangen, deren sich die Zauberer oder Betrüger in Aegypten beständig bedienten, unter ihren Kleidern verborgen gehabt, und in einem Augenblicke durch eine den Taschenspielern übliche Geschicklichkeit ihre Stäbe oder Ruthen gezeigt, aber anstatt derselben die lebendigen Schlangen dahin geworfen haben? welche Meynung aus dem bestätigt wird, daß sie ihre Schlangen nicht wiederum in die Stäbe verwandeln konnten, sondern von den Schlangen des Moyses verschlingen sehen mußten.

VIII.

Wir wollen aber auch zugeben, daß die ägyptischen Zauberer durch den Beystand des Teufels Schlangen und Frösche hervorgebracht, und das Wasser in Blut verwandelt haben. Sind es darum wirkliche Schlangen und Frösche, oder wahres Blut gewesen: Nein, sagen die oben angezogenen Väter: sondern es haben die Zauberer durch eine teuflische Kunst, die Augen der Zuseher also verblendet, oder einen solchen Schein und Nebel vor die Augen geworfen, daß es den Zusehern dasjenige zu seyn schien, was es doch in der That nicht war. Sie glaubten nämlich wirkliche Schlangen, Frösche und wahres Blut zu sehen; aber
an

m) *Arte magica annihil.* L. 3. c. 2.

n) *Dissert. sopra le tre magie* §. 20.

o) *Nella lettera al Tartarotti intorno alla Origine della magia* §. 39.

p) *Lettres de la magie lett.* 2. p. 72.

anstatt eines wahren und thätigen Dinges, war ein betrügendes und phantastisches Nichts zugegen.

IX.

Unser Herr Segner muß also entweder geglaubet haben, ich sey gezwungen, die Auslegung des heiligen Augustinus, und des heiligen Thomas ohne Widerspruch anzunehmen, die der anderen oben berührten Meynung beyfallen, daß nämlich die Schlangen u. s. f. durch die bösen Engel seyen gemacht worden: oder er muß die Ausleger der heiligen Schrift wenig durchgeblättert, und die verschiedenen Meynungen der Väter nicht gewußt haben, sonst hätte er nicht so dreist aufrufen können: Wie wird wohl jeto unser Verfasser seinen ersten Satz behaupten, nämlich daß alle Hex- und Zaubererey ein eitel und nichtiges Ding sey. Der erleuchtete Prüfer hätte voraus sehen können, daß diese Geschichte des alten Bundes, allwo von Seiten der Zauberer nichts als Betrug, Gauckelspiel oder Blendwerk vorgekommen sind, meinen ersten Satz vielmehr bekräftige, als schwäche.

X.

Von den ägyptischen Zauberern beliebt es ihm S. 4. zu der berühmten Hexe von Endor zu gehen. Ich folge ihm mit Freuden nach, weil ich sehe, daß er in dieser Geschichte eine mehrere Belesenheit hat, und von allen dreyn Meynungen der Ausleger unterrichtet ist. Nur Schade, daß die ganze Geschichte sehr übel angebracht ist, und daß er das eigne Messer an seine Kehle setzt. Hier sind seine Worte: Ist also Samuel wirklich erschienen, nicht zwar,

Die Hexe von Endor war nur eine Lügnerinn.

zwar, als hätten die Zaubersprüche der Hexe dieses vermöget, sondern auf außerordentliche Zulassung Gottes. Wenn also Samuel nicht durch die Gewalt der Beschwörungen, sondern aus einer sonderbaren Zulassung Gottes erschienen ist, ohne auf den Willen der Zauberinn, oder auf die Mitwirkung des Satans acht zu haben, so hat weder der Teufel, noch die Zauberinn in diesem Werke einen Antheil gehabt: folglich ist nicht die mindeste Spur einer wirkenden Zauberey zugegen gewesen.

XI.

Wir sind also mit der Auslegung unsers Herrn Gegners vollkommen eins, und behaupten solche mit dem H. Justinus, q) H. Basilus, r) H. Ambrosius, s) H. Hieronimus, t) H. Augustinus v) und andern Kirchenvätern, welche die Erscheinung des wahren Samuels annehmen, und einstimmig bekennen, daß Samuel nicht auf die zauberische Beschwörung der Hexe zu Endor, sondern auf den Befehl und die Anordnung Gottes dem Saul erschienen sey. Saul wollte den Samuel als einen Propheten hören, und der unendlich gütige Gott verordnete, daß ihm Samuel aus dem Reiche der Todten erscheinen, und gleichsam zum Uebermaasse seiner Barmherzigkeit, und zu der letzten Warnung im Falle seiner Beharrung im Bösen den Untergang weissagen mußte.

B

Be

q) In Dialog. cum Tryph.

r) Epist. 80.

s) In c. 1. Lucae.

t) In c. 7. Isa.

v) Lib. de octo Dulcit. q. 6, n. 5.

Weder die Hexe, noch ihr vorgeblicher Bundesgenossener, der Satan hatten die Gewalt, Samuel den Gerechten aus der Vorhölle zu berufen, wie alle heil. Väter und Schriftsteller bemerken, und alle recht denkenden Christen glauben müssen. Wenn also in dieser ganzen Geschichte die Zauberkunst nicht das mindeste gewirkt hat, so folget sonnenklar, daß die Hexe zu Endor keine wahre Hexe, die durch ihre Zauberey Wunder zu wirken vermochte, sondern eine Lügnerinn, und Betrügerinn gewesen sey.

XII.

Es wird also durch die göttliche Schrift des alten Gesetzes bestätigt, daß es Menschen gab, die sich für Zauberer, Hexen, und Wahrsager ausgaben, wie wir noch heute glauben, daß dergleichen unsinnige Menschen gefunden werden: daß aber ihre Kunst etwas Wirkliches vermöge, das zeigt die heilige Schrift an keinem Orte, und es ist grund-

In dem alten
Bunde fin-
det man kei-
ne Stelle ei-
ner wirklichen
Zauberey.

falsch, was unser Gegner S. 4. sagt: ja aus der Erzählung dieser Geschichte erhellet, daß diese Hexe durch ihre Zaubersprüche öfters die Geister, mit welchen sie in Bündnisse stund, beschworen habe. Wenn der Herr Prüfer den von ihm so sehr gelobten P. Calmet, da er von der Hexe zu Endor redet, x) gelesen hätte, so würde er eines Besseren unterrichtet worden seyn. Der berühmte Eusebius hätte ihn ebenfalls besser belehren können, denn er sagt: y)

Die Zauberer waren Menschen von den bösesten

Sitz

x) Dissert. Tom. 1. pag. 634.

y) Demonst. euangel. c. 1.

Sitten : sie thaten alles aus einer schändlichen und niederträchtigen Geldbegierde, und aus Abszehen die einfältigen Weiber zu betrügen, und an sich zu ziehen. Und weiters 2) lehret er, daß derjenige, so es genau untersuchen würde, finden könne, daß es lauter Betrug, Irrthum, falsche Kunstgrife, und blendende Arglistigkeit dererjenigen gewesen sey, die der Zauberey oblagen.

XIII.

Jetzt brüstet sich der Herr Gegner, und will in meinen akademischen Sätzen einen Widerspruch ergrübeln: da er Cod. S. 4. also schreibt: Diese Geschichten göttlicher Schrift müssen unsern Verfasser nicht verborgen gewesen seyn, weil er auf dem zehenden Blat also redet: daß durch die Ankunft des Weltheilands dem Satan, der nunmehr unmächtig in dem Kerker sitzt, die Gewalt der Hererey und Zauberey Hilfe zu leisten, und das menschliche Geschlecht mit Wundern zu äffen, benommen sey. Mithin laffet er zu, daß es doch vor der Ankunft unseres Erlösers Zauberwerke gegeben habe, wie aber dieses mit seinen ersten Sätzen zusammen hange, in welchen er die Her- und Zauberkunst ohne Unterschied ein eitel und nichtiges Ding, ja eine thörichte Einbildungskraft verrückter Köpfe nennet. Dieses lasse ich jenen zu

B 2

beur-

2) Praeparat. L. 4. c. I.

die Rede ist
nur von der
wirkenden
und thätigen
Hexerey.

beurtheilen über, die eine gesunde und feine Vernunft^slehre besitzen. Ich glaube nicht mein Herr! daß ein vernünftiger Leser zu finden seyn werde, der nicht einen ordentlichen Zusammenhang in meinem System entdecken sollte. Vielleicht sind sie der einzige. Wir reden ja von der wirkenden und thätigen Hexerey und Zauberkunst, daß sie ein nichtiges Ding sey, und nur in der thörichten Einbildungskraft verrückter Köpfe bestehe. Sie haben zwar die Wirklichkeit der Zauberey sowohl aus der Geschichte der ägyptischen Zauberer als der Hexe zu Endor erproben wollen; aber ich habe ihnen bewiesen, daß jene in eitelm Blendwerke, diese aber in Betrug bestund. Es bleibt also mein zehender Satz fest gegründet: daß aber vor der Ankunft des Welttheilands der Satan die Gewalt gehabt habe, das menschliche Geschlecht durch zauberisches Blendwerk (wohl gemerkt, nicht durch wirkliche Zauberey) zu plagen, das ist aus dreyen Ursachen geschehen, wie der heilige Augustinus lehret, a) nämlich entweder um die Unglaubigen, wie die Aegyptier waren, zu betriegen, oder zur Warnung der Glaubigen, damit sie derley Werke für nichts Großes achteten und verlangten, oder zur Prüfung und Offenbarung der Tugend der Gerechten, wie in dem Job zu sehen; nichts destominder ist nach der Ankunft desselben dem gebundenen Satan die Gewalt benommen. Sie werden mit dieser Antwort destomehr zufrieden seyn, weil ich ihnen

a) L. 3. de Trinit. c. 7.

ihnen einen heiligen Vater vor die Augen lege, den sie allein gelesen zu haben scheinen.

XIV.

Wäre der Herr Prüfer von dem Vorurtheile und der Sophistery nicht verblendet, so würde er den angezogenen Stellen aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern nicht einen so elenden Zwang gegeben, und seine Zuflucht bey Wortspielereyen gesucht haben, wie wir S. 5 und 6 wahrnehmen. Er würde ganz klar gefunden haben, daß nach der gnadenvollen Ankunft des Weltheilandes dem Satan alle Gewalt benommen sey, den Hexen und Zauberern beyzustehen, und die Menschen mit Wundern zu äffen. Er würde aus der heiligen Schrift sowohl als aus den heiligen Vätern und Kirchenlehrern belehrt worden seyn, daß die Zauberkunst und Hexerey völlig zernichtet, ja daß der Teufel heutiges Tages auch nicht ein Scheinwunder zu wirken fähig sey. Ich beweise es.

XV.

Die Propheten des alten Gesetzes, da sie von der Ankunft des Messias sprachen, sagten voraus, daß er dem Satan die Kraft benehmen werde, und zwar besonders durch Zauberey und Scheinwunder die Menschen zu verführen. Sowohl aus Ich werde von deiner Hande, sagte Gott durch den heil. Schrift, Mund des Propheten Michaas, ^{b)} die Zauberey hinwegnehmen, und die Wahrsagungen werden aufhören.

B 3

hören.

b) c. 5. v. 11.

Auferam maleficia de manu tua, & diuinationes non erunt in te.

hören. Ingleichen weissaget der Prophet Isajas, c) daß der ankommende Messias die Zeichen der Zauberer vereiteln, und die Wahrsager zuschanden machen werde.

XVI.

Johannes der heilige Apostel und Evangelist schreibt also in seinen Offenbarungen. d) Ich habe einen Engel von dem Himmel steigen gesehen, der den Schlüssel zu dem Abgrunde, und eine große Kette in seinen Händen hatte. Er hat den Drachen, die alte Schlange ergrifen, welche der Teufel und Satan ist, und hat ihn auf tausend Jahre angeffelt. Daß tausend Jahre nach der Mundarte der heil. Schrift eine zwar lange, aber unbestimmte Zeit anzeigen, braucht nicht erwiesen zu werden, weil solches allen Gelehrten bekannt ist: und daß dieser Ausdruck von tausend Jahren nicht buchstäblich müsse genommen werden, können wir aus den fernern Worten dieses großen Propheten des neuen Bundes abnehmen, da er hernach schreibt, e) daß, nachdem

c) C. 44. v. 25.

Irrita faciens signa diuinorum, et Ariolos in furorem vertens.

d) Et vidi angelum descendentem de coelo, habentem clauem abyssi, et catenam magnam in manu sua, et apprehendit draconem serpentem antiquum, qui est diabolus, et satanas, et ligauit eum per annos mille.

e) Et cum consummati fuerint mille anni, soluetur satanas de carcere suo.

dem die tausend Jahre werden verflossen seyn, werde dieser Drach, der Satan aus seinem Kerker wiederum losgelassen werden, nämlich zu Zeiten des Antichrists, wie die heiligen Väter diese Stelle einstimmig auslegen.

XVII.

Tertullianus f) saget also: Wir wissen die genaue Verbindung der Zauberey mit der Sternsagerey. Diese Wissenschaft war bis zu der Verkündigung des Evangeliums erlaubt, aber nachdem Christus ist gebohren, sollte Niemand mehr aus dem Himmel und den Sternen die Geburt eines Menschen auslegen ... also sollte auch die andere Art der Zauberey, die die Wunder zu wirken, ja die Wunderwerke des Moyses nachzuahmen sich rühmete, nicht länger als bis zu der Verkündigung des Evangeliums geduldet werden.

als aus den
heil. Vätern
wird bewie-
sen,

XVIII.

f) L. de Idol. c. 9. Edit. Paris. anno 1658. pag. 159.

Scimus magiae & astrologiae inter se societatem ... At enim scientia ista vsque ad euangelium fuit concessa, vt Christo edito nemo exinde natiuitatem alicuius de coelo interpretetur ... Sic et alia species magiae, quae miraculis operatur etiam aduersus Moysen aemulata, patientiam Dei traxit ad euangelium vsque.

XVIII.

Origenes in dem Buche gegen den Celsus lehret, g) daß so bald die göttliche stärkere Macht sich auf der Erde habe spüren lassen, die Macht der Teufel, die das göttliche Licht nicht mehr anschauen konnten, zerstöret worden sey . . . ja die Teufel seyen wegen dieser Ursache kraftlos und ohnmächtig geworden.

XIX.

Der H. Ambrosius saget mit wenigen aber nachdrücklichen Worten: h) der Zauberer merket, daß seine Künste aufhören, und du merkst noch nicht, daß deine Gaben angekommen.

XX.

Der H. Hieronymus redet also: i) daß man bey der Ankunft des Weltheylands die Weissagungen,
und

g) L. 1. Sigismundo Gelenio interprete.

Quodsi diuiniore illa vis superueniat, destruantur operationes daemonum non valentium obtueri lucem diuinam . . . daemones ea de causa obtorpuisse.

h) Magus ergo intelligit suas cessare artes, tu non intelligis tua dona venisse.

i) In Isa. L. 7. c. 19. Edit. Paris. 1743. pag. 78.

Ita, vt diuinationes et vniuersa fraus idololatriae, quae de-

und allen zauberischen Betrug der Abgötterey , mit der die Welt so lang aufgenarret worden , auf einmal zerstöret gesehen , also zwar , daß die Weisen aus Morgenland , die entweder von den bösen Geistern , oder aus der Weissagung des Propheten Balaam belehrt worden , daß der Sohn Gottes geboren sey , das Kind , als welches alle Gewalt ihrer Kunst entkräftet hatte , zu Bethlehem gesucht , und , vom Sterne geleitet , angebethet haben.

XXI.

Theophilus von Alexandria schreibt in einem Briefe an die Bischöfe von Aegypten , k) Christus habe durch seine Ankunft alles Blendwerk der Zauberey zernichtet : und wiederum , indem durch die Majestät Christi die Abgötterey zernichtet worden , sey

§

eis

ceptum possidebat orbem , se fractam esse sentiret. In tantum , vt Magi de oriente docti a daemonibus vel iuxta prophetiam Balaam intelligentes natum filium Dei , qui omnem eorum destruxerat potestatem , venerint Bethlehem , et ostendente stella adorauerint puerum.

- k) Epist. pasch. 2. ad Episc. Ægypt. in Bibl. max. vet. PP. pag. 853. Christus magorum praestigias suo deleuit aduentu . . . cum autem idololatria Christi maiestate deleta sit , indicat et parentem suam artem magicam secum pariter dissolutam.

eine richtige Folge, daß auch die Zauberkunst, die eine Mutter des Heydenthums gewesen, zertrennet worden sey. Der lateinische Text, wie ihn der H. Hieronymus übersehet hat, saget: quod fuerit *dissoluta*, daß nämlich die Zauberey zertrennet worden sey, und nicht *destrueta* oder zerstöret. Folglich ist diese Wortfechtere y sehr übel angebracht.

XXII.

Der gelehrte Benedictus Pererius, 1) nachdem er die H. Väter nach der Menge angeführet, schließet also: So bald die Lehre des Evangeliums ist ausgebreitet worden, ist zugleich alle Zauberkraft, Abgöttere y, und alle Gewalt des teuflischen Betrugs gefallen, gebrochen und verschwunden, concidit, defecit, evanuit.

XXIII.

Warum haben sie dann nicht auch den Text des H. Ignatius des Martyrers in einen andern Model gegossen, damit er in ihren Kram taugete? wie haben sie aber selben auf die Bahne bringen können, da er ihrem System schnur gerade zuwider ist? denn da der Heilige von der Geburt des Welttheilands redet, läßt er sich diese Worte entfallen: m)

Da=

1) L. I. c. 13. de magia.

m) Epist. ad Ephes. n. 19.

Hinc omnis magia in nihilum redacta, omne vinculum malitiae dissolutum ignorantia abolita, et antiquum euersum regnum.

Daher ist alle Zauberey zernichtet, alle Zauberkünste der Bosheit sind aufgelöst, die Unwissenheit aufgehoben, und das alte Reich zerstört worden. Da uns also Gott durch seine Propheten lehret, Daß die Zauberey durch den Messias hinweg genommen und vereitelt worden: daß der Satan in der Hölle angefesselt sey, da die H. Väter und Kirchenlehrer ausdrücklich vertheidigen, daß nach der Ankunft des Weltheilands alle Zauberkunst vereitelt, zerstört, zertrennet, entkräftet und zernichtet worden seyen, ja daß die Zauberverke nur bis zur Verkündigung des Evangeliums gedauert haben: können wir nicht mit gutem Grunde, und ächter Urtheilungskraft behaupten, daß die Zauberkunst heutiges Tages ein nichtig, unthätiges und Wirkungsloses Ding sey?

daß der Weltheiland die Zauberey zernichtet habe.

XXIV.

Die Erfahrniß lehret uns auch erstens: daß der Satan mit seinen Versuchungen das menschliche Geschlecht immerfort plage, zweytens: daß dem Teufel die Gewalt nicht benommen sey, aus verborgenen Verhängnissen Gottes in dem Leibe eines Menschen Besiß zu nehmen, drittens: daß noch ein sehr großer Theil unsers Weltkreises dem blinden Heydenthume anhange. Daß es aber eine wahre und wirkliche Zauberkunst, oder eine thätige Hexerey gebe, kann Niemand beweisen, wie wir weiters sehen werden. Es lehret uns also die Erfahrniß, daß der Satan der vierten Gewalt ent-

sezet sey, nämlich das menschliche Geschlecht mit Wundern zu äffen, und den Gelüsten und schändlichen Thaten der Zauberer und Hexen beyzustehen.

XXV.

Von dem alten Geseze schreitet unser Zaubereytramer S. 7. zu dem neuen, und der weltberufene Simon Magus muß ihm ein unfehlbarer und unumstößlicher Beweis seyn, daß die H. Schrift wirklich und wahrhaft eine teuflische Zauberey aufzuweisen habe. Wäre die angeführte Geschichte so richtig und ungezweifelt, wie viele, und unter andern der Cardinal Orsi n) glauben, so müßten wir uns ihrem Schluße vollkommen unterwerfen; da wir aber an solcher nicht nur zu zweifeln, sondern sie mit eben dem Rechte zu läugnen, mit welchem es die andern bejahen, Ursache haben, so wollen wir unsere Gedanken darüber eröffnen.

Die Geschichte
des Simons
des Zauberers
ist fabelhaft.

XXVI.

Wir finden in der heiligen Schrift nicht das mindeste Zeugniß von einem wirklichen Zauberverke dieses Simons; wohl aber finden wir ausdrücklich, daß seine Zauberey ein lauterer Betrug war. Es war in der Stadt, sind die Worte der heiligen Schrift, o) ein Zauberer, der das Volk von Samaria verführte: er sagte von sich, er sey was Großes. Die göttliche Schrift saget nicht, daß er wirklich durch große Dinge sich einen großen

n) Della Istoria eccles. T. 1. l. 2. p. 308.

o) Act. 8. v. 9.

großen Namen erworben, oder daß er mit Beyhilfe des Sa-
 tans große Wunder gewirkt, sondern daß er sich großer
 Dinge gerühmet, wie soches allen Betrügern und vorgebli-
 chen Zauberern eigen ist. Der heilige Text fahret zu erzeh-
 len fort, daß diesem sogenannten Zauberer eine Menge
 Volkes zugelaufen, seinen Gauckelwerken zugesehen, und ge-
 sagt habe, das ist die Kraft Gottes, welche groß
 genannt wird. Der abergläubische Pöbel, der ohnedas
 leicht zu verführen, und zu selbiger Zeit heydnisch war, glaub-
 te, daß in den Gauckelwerken und Taschenspielerereyen des
 Zauberers etwas Uebernatürliches verborgen liege, das doch
 nicht so war, wie Origenes mit diesen Worten bezeuget: p)
 Es ist offenbar, daß in ihm nichts wunderbares
 gewesen sey; Origenes ist aber unserm gelehrten
 Gegner unbekannt. Der Text fahret fort, und saget: p)
 Sie merkten auf ihn, weil er durch seine Zaube-
 rey sie lange Zeit aufgenarret hatte. Wohl gemerket,
 aufgenarret: weil die Werke des Zauberers nur Blend-
 werke, Betrügereyen und Dinge eines wohl erfahrenen Ta-
 schenspielers, oder Charletans waren. Bey unserm Gegner
 heißet zwar das Wort aufnarren, seltene und unerforsch-
 liche Wunder wirken §. 7. Ich verwundere mich nicht darü-
 ber; denn die Hexen und Zauberer haben ihn selbst zu sehr
 aufgenarret.

p) L. I. contra Celsum n. 57.

q) V. II.

XXVII.

Wir wollen weiters betrachten, ob die weltberühmte Geschichte, daß nämlich Simon von einer öffentlichen Bühne sich gegen dem Himmel geschwungen, und durch die Kraft des Gebethes des heiligen Petrus herabgestürzt worden, wahr sey. Die Geschichten der Apostel, allwo die herrlichen Thaten des heiligen Petrus aufgezeichnet sind, melden davon kein Wort. In den ersten zweyhundert Jahren nach Christi Geburt wird von keinem einzigen heiligen Vater dieser Geschichte nur mit einem Worte gedacht. r) Sollte aber dieser herrliche Sieg vom Petrus dem Fürsten der Apostel in der Hauptstadt Rom, in dem Angesichte des Rathes und ganzen Volkes geschehen seyn, würde es der heil. Lucas in seinen Geschichten der Aposteln nicht aufgezeichnet haben? würden die ersten Väter der Kirche sich desselben gegen die Heyden zu bedienen versäumt haben? da aber sowohl die Geschichten der Apostel als diejenigen Väter, die diesen Zeiten näher waren, hievon schweigen, wie kann man uns aufbürden dieser Geschichte zu glauben.

XXVIII.

Wir wollen noch eine andere Anmerkung aus der Zeitrechnung beyfügen, die diese Geschichte untergräbt: viele H. Väter sind der Meynung, Simon sey in dem Fluge von dem H. Petrus in dem zweyten Jahre des Kaisers Claudius

ge-

r) Doctissimus Caue in S. Petr. n. 8. dicit: certissimum argumentum, nondum natam esse hanc fabulam, cuius primus, quod sciam, ineunte sæculo IV meminit Arnobius.

gestürzt worden : andere setzen diese Geschichte in die Zeiten des Kaisers Nero , und zwar in das zwölfte oder dreyzehende Jahr seiner Regierung. Wem ist aber unbekannt , daß von dem zweyten Jahre des Claudius bis zu dem dreyzehenden des Nero ein Zwischenraum von zwanzig Jahren sey ? Ist nicht dieser einzige Widerspruch der Geschichtschreiber hinlänglich , die ganze Geschichte verdächtig zu machen ?

XXIX.

Unser Herr Gegner bauet vieles auf die Erzählung des Cardinals Orsi ; woher hat aber dieser Autor seine Geschichte von dem Fluge Simons des Zauberers gezogen ? Aus den apostolischen Verordnungen , wie jener selbst eingestehet. Nun bekennen die heutigen Gelehrten und Kunstrichter , daß die sogenannten apostolischen Verordnungen , welche dem heiligen Papste Clemens sehr unbillig zugeeignet worden , mit vielen Fabeln angefüllet , und ein unterschobenes Werk seyen. s) Wer will also aus einem so trüben Brunnen helles Wasser schöpfen ?

XXX.

Das Zeugniß des Suetonius hat einen so seichten Grund wie das ganze Lehrgebäude des Herrn Liebhabers der Wahrheit ; gleich in dem ersten Schwunge , saget dieser Geschichtschreiber , sey er zu den Füßen des Nero gestürzt. Und dieses ist also geschehen , wie in den apostolischen Verordnungen gelesen wird : der Zauberer verlangte , daß
man

s) Vid. Castel controuers. Ecclesiast. hist. controuers. II. pag. 86.

man ihm auf dem Plage zu Rom Campus Martius einen hölzernen Thurm erbauen soll, er wolle denselben besteigen, und seinen Engeln befehlen, daß sie ihn gegen den Himmel trügen: der unglückliche Icarus aber ist nach Zeugnisse des Suetonius in dem ersten Schwunge zu Boden gestürzt: fürwahr eine künstliche Zauberey! Nero selbst hat nach allen seinen Bemühungen die Zauberkunst wirkungslos und eitel befunden, und deswegen derselben abgesagt, wie Plinius schreibet t).

XXXI.

Der heilige Kirchenvater Augustinus saget zwar, v) daß der H. Petrus durch eine göttliche Gewalt Simon den Zauberer zernichtet habe. Er redet aber weder von dem Fluge gegen Himmel, noch von dem Sturze aus den Wolken: ja im Gegentheile gestehet er an einem andern Orte, x) daß viele Römer diese Erzählung für eine Fabel hielten. Der H. Epiphanius y) redet eben also, wie die heilige Schrift, daß nämlich Simon mit seinen Zauberpossen und Gauckeleyen die Leute aufgenarret habe. Der hocheleuchte Prüfer wird ja nicht wiederum die Gauckelspiele und Zaubereyen in einen Topf werfen. Es deucht uns also, daß wir bishero klar erwiesen haben, daß weder aus der H. Schrift, weder aus der Geschichte

t) L. 30. c. 2.

v) L. de Haeres. n. 1.

x) Epist. 86.

y) Haeres. 21.

schichte des Cardinals Orsi, weder aus dem Suetonius, weder aus den heiligen Vätern Augustinus und Epiphanius könne dargethan und erhärtet werden, daß Simon der Zauberer durch die Luft geflogen, und von dem heiligen Apostel Petrus herabgestürzt worden sey, sondern vielmehr, daß wir diese Geschichte aus den angeführten Gründen mit Honorius a St. Maria, Balesius, Rigaltius, Petavius Pagi, Mabillonius und andern gelehrten Männern, die bey dem P. Calmet in seiner Abhandlung von dem Zauberer Simon zu finden sind, unter die apocryphischen Erzählungen versetzen können.

XXXII.

Sie ziehen S 8 wiederum mit zween Betrügern zu Felde, nämlich mit dem Elymas und Marcus. Wir geben ihnen ja einmal für allzeit zu, daß diese zween **Erzbetrüger**; wie sie die heilige Schrift nennet, der Zauberkunst ergeben ^{Elymas und Marcus waren} gewesen seyen, so wie wir zulassen, daß viele abergläubischen Dinge von Hexen und Schwarzkünstlern auch heute noch gebraucht werden. Hievon ist aber die Frage nicht; sondern unser Gegner muß uns Zeugnisse beybringen, daß die angeblichen Zauberer wahre und wirkliche Wunder durch den Beystand des Satans gewirkt haben. Von einer thätigen und wirkenden Zauberkunst redet die heilige Schrift kein Wort. Bevor sie also die Feder angesetzet hätten, wider mich zu schreiben, wäre ihnen gut angestanden, in die Schule der Vernunftlehre zu gehen um den Grundsatz, wovon man redet, zu verstehen.

XXXIII.

Von der heiligen Schrift kommen sie zu den heiligen Vätern: und zwei Stellen aus dem heiligen Augustinus und heiligen Thomas von Aquin sind ihnen genug, meine Verneinung der wirkend- und thätigen Hexerey und Zauberkunst über den Haufen zu werfen. Was sagen sie aber, wenn ich ihnen über diejenigen, die n. XVII bis XXII angeführt worden sind, noch 19 andre heiligen Väter auf die Bahne bringe, die alle ausdrücklich behaupten, daß die Zauberkunst und Hexerey ein eitels und betrügerisches Blendwerk ohne alle wirkend- und thätige Kraft sey? wenn ich alle nach der Reihe anziehen wollte, würde es gewiß dem Leser überlästig fallen; ich will ihn dahero zu dem um die gelehrte Welt so wohlverdienten Greisen dem Scipio Masfei schicken, 2) der Glauben und Trauen genug verdienet, und will nur aus seinem Buche den einzigen heiligen Cyprianus, der doch vor seiner Bekehrung selbst für einen Zauberer gehalten wurde, anziehen: er giebt uns mit wenigen Worten zu verstehen, was er von der Zauberkunst halte, da er also saget: a) Der Grund aller dieser Zauberey ist die Wahrsagerey, sie betrüget, verdunkelt die Wahrheit, und führet mit Blendwerken den thörichtesten und leichtgläubigen Pöbel an. Was der heilige Au-

2) Arte magica annihil. l. 3. c. 6. et 7.

a) De idol. vanitat.

Horum autem omnium ratio (diuination) est illa, quae fallit et decipit, et praestigiis coecantibus veritatem stultum et credulum vulgus inducit.

Augustinus von der Zauberey gehalten habe, werden wir an einem andern Orte sehen. Haben also die heiligen Väter ohne Unterschied alle Hex- und Zauberkunst eine Thorheit, Betrügerey, und deren Werke Gauckel-Dicht- und Blendwerke genannt, wie sie selbst § 6 aufrichtig eingestehen, so sage ich mit Grunde der Wahrheit, daß der Satz, welcher behauptet, es gebe noch heute eine wirklich- und thätige Zauberkunst, wider die allgemeine Erblehre der Väter sey.

XXXIV.

Wollen sie aber kräftig hierauf beharren, daß der heilige Thomas von Aquin von wahren Zauberkünsten rede, so antworte ich ihnen mit dem heiligen Vincentius Lirinensis: b) Man soll wissen, daß man jenes ohne allen Zweifel glauben müsse, was man erkennt, daß es nicht nur einer oder zween, sondern alle heiligen Väter zugleich, und zwar in einem und ebendemselben Verstande klar, öfters und beständig gelehret, geschrieben, und davorgehalten haben.

Ein und anderer h. Vater macht keinen Glaubenssatz.

XXXV.

Es scheint, unser Gegner habe diese Regel nicht vor Augen gehabt, weil er in seinem ganzen grundlosen Urtheile nur einen oder zween heilige Väter anziehet, und daraus eine allgemeine Folge machet, daß es ein Merkmaal eines Unglaubigen oder Vermessenen sey, gegen die ausdrücklichen Zeugnisse

D 2

nisse

b) Comment. aduersus haeres. c. 4.

nisse der H. Väter die Zauberey in Zweifel zu ziehen, oder gar zu läugnen. Wir wollen zugeben, daß man in einigen Schriften der H. Väter, Stellen antreffe, welche die Wirklichkeit der Zauberey anzunehmen scheinen, muß man aber darum gleich alles den Leuten für Glaubenswahrheiten aufdringen, was man in einem H. Vater liest? oder muß man jenen für einen Ketzer verschreyen, der das nicht leicht zugiebt, was ein H. Vater in einer oder der anderen Stelle anführet? Wer hat diesen Satz gebilliget? Wer hat ihn anzunehmen befohlen? Die Zeugnisse der Väter müssen einstimmig seyn, wenn wir sie als Glaubenssätze annehmen sollen. Der P. Delrio, und die von dem Herrn Gegner S 19 angezogenen P. Calmet und P. Concina sind noch lange nicht in der Kirche Gottes also Canonizirt, daß wir uns wegen ihrer Aussprüche was zu fürchten hätten, wie wir an seinem Orte weiters erklären werden.

XXXVI.

Da, der Herr Gegner vielleicht selbst die Schwäche seiner angezogenen Beweisthümer aus der H. Schrift und den H. Vätern eingesehen hat, indem er kein einziges wahres Beispiel einer wirkenden Zauberkunst und Hexerey aus diesen Stellen beybringen konnte, so machet er S 10 den lächerlichen Sprung zu den Teufeln selbst, von denen er glaubt, daß sie gleich den Vögeln in der Luft herumfliegen. Ich will ihnen diesen Satz bedingnißweise zugeben, obwohl er von vielen Gottesgelehrten und Weltweisen geläugnet

Ob es in
der Luft böse
Geister gebe.

net wird, c) und wir n. XVI gehöret haben, daß der Sa-
 tan an einer feurigen Kette in der Hölle angebunden ist.
 Sie werden ja daraus nicht folgen, daß auch die Hexen
 und Zauberer mit den Teufeln in der Luft herumschwärmen?
 Es scheint mir vielmehr, daß ihnen das Hexensystem den
 Kopf verrückt habe. Wir lassen ja zu, daß es Teufel ge-
 be n. XXIV. Wir lassen auch zu, daß wir von ihnen an-
 gefochten, zum Falle gereizet, und geplaget werden; den Satz
 aber, daß uns die Hexen oder Zauberer den mindesten Scha-
 den zuzufügen vermögen, können wir nicht zulassen.

XXXVII.

Wem ist unbekannt, daß die allgemeine Kirche un-
 sere vorsichtige Mutter, gleich von Zeiten der Apostel an, ih-
 ren gläubigen Kindern in allen ihren Nöthen und Angelegen-
 heiten bewährte Mittel vorgeschrieben, angewandt und ge-
 braucht habe? Wem ist unbewußt, daß sie für alle Zufälle, Von der
 Angelegenheiten, und Unglücksfälle Gebethe vorgeschrieben, ^{allgemeinen} Kirche wird
 die wir theils in den von der Kirche gutgeheissenen Meßbü- ^{und kein Ge-}
 chern, und Ritualen finden; d) aber wo wird unter diesen ^{beth wider die}
 allen ein einziges Gebeth gegen die Zauberer, Hexen, und ^{Zauberer und}
 ihre Teufelskünste angetroffen? Wir finden Gebethe gegen ^{Hexeren vor-}
 die üble und schadhafte Witterung, aber wo wird darinn einer ^{geschrieben.}

D 3

Zau=

c) Wie der gelehrte P. Athanasius Cavalli in seiner Abhandlung von
 den Wirkungen der Geister behauptet, und die Stellen des H.
 Paulus und der H. Väter auslegt § 3.

d) Welche Pamelius, Rocca, Merardus, Bianchini, Muratori, wie auch
 der Cardinal Bona, und der ven. Card. Thomasius aus dem Thea-
 tinerorden, der Welt mitgetheilt haben.

Zauberey gedacht, daß jene von dieser erregt werde? Gebethe gegen die Versuchungen und Anfälle des Satans, aber wo gegen seine Bundsgenossen? Gebethe um eine beglückte und gesegnete Ehe, aber wo für eine Bewahrung gegen Hexen und Zauberer? Die Kirche segnet das heilige Weyhwasser und besprenget mit selbem die Häuser der Gläubigen um von selben die bösen Geister, und den unreinen Satan zuvertreiben, aber wo gedenket sie in ihren Segnungen und Gebethen der Zauberer oder Hexen und ihrer Bindnisse mit dem Teufel? Es sind uns noch andere Gebethe von der **ab.** allgemeinen Kirche vorgeschrieben, aber auch in diesen finde ich kein einziges wider das Zauber- und Hexengeschwader. Wer sollte also glauben, daß unter so unzähligen von der Kirche vorgeschriebenen und an die Hand gegebenen Gebethen e) nicht ein einziges gegen die Hexerey und Zauberey sollte gefunden werden, wenn sie jemal geglaubt hätte, daß die Zauberer und Hexen einen Schaden zufügen könnten?

XXXVIII.

Der Liebhaber der Wahrheit schmeichelt sich zwar aus dem von der römischen Kirche herausgegebenen Rituale Gebethe wider die Hexen und Zauberer anzutreffen; aber ich will sonnenklar beweisen, daß er ein Liebhaber der Unwahrheit sey. Er sagt S 10: Wir finden Gebether gegen die üble und schadhafte Witterung, wider gefährliche Donner und Hagelwetter, und in selben ausdrücklich die Worte:

vt

e) Daß ich nur von den Gebethen, die von der allgemeinen Kirche vorgeschrieben sind, allein rede, erweist meine akademische Rede pag. 14.

ut Spirituales repellantur nequitiae, ut aereas conteras potestates:
 daß der allmächtige Gott die geistlichen Bosheiten
 f) und Mächte, die in der Luft herum schweifen, zu-
 rucktreiben, und zernichten möchte. Ich habe in unserer
 großen und kostbaren Bibliothek verschiedene römische Ritua-
 le durchblättert, aber in keinem habe ich dieses Gebeth an-
 treffen können; wohl aber lese ich in dem allerneuesten, so
 von dem gloriwürdigsten Papste Benedictus dem XIV selbst
 verfertiget, und von dem gelehrten Joseph Catalanus mit An-
 merkungen geziert worden, also: g) *A domo tua, quaesumus*
Domine, spirituales nequitiae repellantur, et aerearum discedat ma-
lignitas tempestatum. Wir bitten dich o Herr, daß du von
 deinem Hause die geistigen Listigkeiten zurück treiben
 wollest, und daß von uns aller Schade des elementari-
 schen Ungewitters abweiche. Eben diese Worte finde
 ich in dem römischen Rituale, so zu Venedig im Jahre
 1660 ist gedruckt worden. h) Wie gut ist es, daß der schöne
 Liebhaber der Wahrheit seinen Namen der Schrift nicht bey-
 gesetzt hat, sonst wäre es um seine Ehre gethan.

XXXIX.

f) Der Herr Prüfer hat sich mit dieser Uebersetzung einem solchen
 Hohngelächter ausgesetzt, daß er sich gewiß schämen muß. Er wollte
 vielleicht sagen: die geistigen Listigkeiten.

g) Tom. 2 edit. Patau. anno 1760 pag. 235 c. 8. *preces ad*
repellendam tempestatem.

h) Pag. 234.

Ich finde zwar in diesem Rituale eine Zugabe von einer langen
 Beschwörung des Ungewitters, die von dem P. Locatello zusam-
 getragen ist; allein sie ist durch die Kirche Gottes keinesweges vor-
 geschrieben oder verordnet.

XXXIX.

Die Weyhungsformul des Wassers der heiligen drey Könige ist ein Gebrauch vieler einzelnen Kirchen. In dem römischen Rituale aber ist sie nicht anzutreffen, gleichwie in demselben keine Rubrik oder Aufschrift de benedictione coniugum mit der Formul: vt eos ab omni ligamento, fascinatione, maleficio satanae, faecunditatem et salutarem sobolis propagationem eis impertiendo, tua pietate liberare digneris, zu finden ist. Der Herr Gegner, wenn er meine akademische Rede mit Bedacht gelesen hätte, würde gefunden haben, daß ich mich pag. 14 in derselben nur auf die Gebethe berufen habe, die von der allgemeinen Kirche uns an die Hand gegeben worden sind; warum schweifet er dann also aus? Es wäre ja lächerlich, wenn ich folgerte: in Deutschlande ist der Gebrauch am Freytage und Samstage vom Butter und Käse zu essen; also ist der Gebrauch in allen Ländern allgemein.

Das römische
Ritual redet
v. keiner Zau-
berkunst.

XL.

Ich hätte bey nahe vergessen noch eine Anmerkung über ihre letzten Worte § 10 zu machen. Sie sprechen also: Wir lesen Gebethe und Cäremonien um den Satan zu beschwören, und zum Ausfahren zu bezwingen, und werden besonders die Exorcisten ermahnet: sie sollen dem Teufel befehlen anzusagen, ob er in diesem Leibe durch eine Hexerey, durch zauberische Werkzeug oder Zeichen aufgehalten werde? Diese Worte sind nur als Unterweisungen und Anmerkungen, bevor die Kirche zu den

Be-

Beschwörungen schreitet, vorausgesetzt. i) Der gelehrte Maffei beantwortet diesen Einwurf gar weisklich, da er sagt, k) daß das Wesentliche des Rituals in den Gebethen und Formeln bestehe, nicht aber in den vorausgesetzten Unterrichtungen. Es ist auch gar wahrscheinlich, wie Ardoinus Dell'osa anmerket, l) daß diese Stelle erst neuerlich von den Herausgebern sey beygefügt worden; denn wenn es ein Unterricht der Kirche wäre, würde sie wohl versäumt haben eine Beschwörung beyzusetzen, sowohl den Satan zu einem Geständniße zu zwingen, als auch den Besessenen dahin zu vermögen, daß er die eingeschluckten Zauberwerke herausgeben müßte? Ja wäre diese nicht eine der ersten Beschwörungen, so fern die Kirche jemal geglaubt hätte, daß durch Tränke, Speisen u. s. f. ein Zauberwerk könnte hineingeschluckt werden? Da aber die allgemeine Kirche dergleichen weder in ihren Gebethen, noch Beschwörungen gedenket, ist es ein offenes Zeugniß, daß diese Lehren und Anmerkungen nicht aus dem Sinne der Kirche, sondern von einigen neuern Herausgebern seyen eingeschaltet worden.

XLI.

Jetzt brüstet sich unser Gegner am allermeisten, und glaubet, § 11 mich völlig zu Boden gelegt zu haben, indem er als eine unfehlbare Wahrheit behauptet, daß Alexander der VI, Adrianus der VI, Leo der X, ^{den päpstlichen Bullen,} ^{Webes} ^{Cle}

i) Rituale rom. de exorcizandis obsess. a daem.

k) L. 3, c. 9.

l) L. 2, c. 6. des großen weltbetriegenden Nichts.

Clemens der VII, Innocentius der VIII, Sixtus der V, Gregorius der V, und mehrere andern obersten Kirchenhäupter in verschiedenen öffentlich heraus gegebenen Bullen die Zauberkunst überhaupt, und deren weltberufene Werke verdammet, und derselben Anhänger als die verwegensten Sünder und größten Uebelthäter mit den schweresten Kirchenstrafen belegt, und verurtheilet haben. Ich verdanke sie keinesweges, bester Freund! daß sie auf diese verehrungswürdigen Häupter, denen wir alle Ehrfurcht und allen Gehorsam schuldig sind, vieles zählen; wenn sie aber nur eine einzige klare und deutliche Stelle aus einer päpstlichen Bulle uns zeigen, und darthun können, daß sie die Wirklichkeit der Zauberkunst vertheidige, so sind wir bereit unsere Meynung zu verändern, und unsere eigne Schrift den Flammen zu übergeben. Ich habe alle diese Bullen fleißig und genau durchlesen, aber nirgends finde ich die wirkliche Zauberkunst oder Hexerey entschieden. Alles, was ich in den angeregten Bullen finde, sind billiche Vorwürfe wider die abergläubischen Christen, und gerechte Bestrafungen der gottlosen Sünder, welche sich erfrechen, Beystand und Hilfe bey den Teufeln zu suchen. Man hat bey dem Richterstuhle der Kirche Gottes angebracht, daß zauberische Unternehmungen im Schwunge giengen: dieser heilige Richterstuhl verdammet solche Thaten, und bestrafet deren Anhänger. Aber ob sie wirklich solche Werke üben könnten, oder ob es nur leere und unkräftige Unternehmungen seyen, entscheidet der römische Stuhl nirgends. Es ist wahr, es werden zu Zeiten die angebrachten Werke als wirkliche Wunder angeführet; aber der heilige Vater behauptet

tet dieselben nicht als wahre Geschichten : sondern nach den an-
 gebrachten Klagen werden die vorgeblichen Wunder wieder-
 holet, verworfen, und mit Strafen beleet. Wir geben
 hievon einen klaren Beweis. Die Sterndeuterkunst und ih-
 re Wahrsagung aus der Lage der Sterne werden in päpst-
 lichen Bullen verworfen, verdammet, und bestrafet. Folget
 aber nun hieraus, daß der päpstliche Richter solcher Kunst
 die mindeste Wirklichkeit, ja nur Wahrscheinlichkeit zueigne,
 eingestehet oder behauptet? oder ist nicht der heutigen vernünfti-
 gen Welt bekannt genug, daß sie so wenig Wahrheit und
 Wirklichkeit in sich begreife als die Hexerey und Zauberkunst?

XLII.

Das zweyte Zeugniß nimmt mein Herrenpatron S eod.
 aus den geistlichen Rechten, *ex can. nec mirum. causa 26. q.*
5. c. 14. ead. caus. q. 2. can. illud 6. und caus. 33. q. 1. c. 4. si per
fortiarias. Aus diesen Stellen machet er den Schluß: Ist
 es wohl möglich, daß die Verordnungen der Kirche
 und die geistliche Rechte klärer hätten reden können
 für die Wirklich- und Thätigkeit heutiger Zauberkunst?
 Wie der erste Kanon *nec mirum* zu verstehen sey, saget klar
 die Aufschrift: *Quae magorum praestigiis fiunt, non vera, sed*
phantastica esse probantur. Es wird erwiesen, daß jenes,
 was durch Blendwerke der Zauberer geschieht,
 nicht Wahrheiten, sondern Phantasien und Ein-
 bildungen seyen. Der zweyte Kanon *illud* wird durch
 die letzten beygefügtten Worte aufgekläret: *Omnes igitur artes*
huiusmodi vel nugatoriae vel noxae superstitionis ex quadam pesti-

¶ 2
fera

fera societate hominum et daemonum, quasi pacta infidelis et dolosae amicitiae constituta penitus sunt repudianda et fugienda christiano. Daß die Christen diese fabelhaften oder schädlichen abergläubischen Dinge, die aus einer verderblichen und betrügerischen Freundschaft der Menschen und des Teufels herrühren, verwerfen und fliehen sollen. Ob diese zwei kanonischen Verordnungen unserm Gegner den mindesten Vortheil bringen, überlasse ich einem ohne Vorurtheil sprechenden Richter?

XLIII.

Der dritte angeführte Kanon *A per sortiarias*, in welchem die durch Unholden oder maleficas m) verursachte Unvermögenheit in dem Ehestande berührt wird, ist aus den Verordnungen des rhemensischen Bischofs Hincmarus gezogen. Daß solche Wirkungen kein Werk einer teuflischen, sondern natürlichen Zauberkunst, oder der ungütigen Natur seyen, behaupten heut zu Tage die Rechtsgelehrten und Aerzte; n) wir geben zwar zu, daß zu selben Zeiten, nämlich im neunten Jahrhunderte dergleichen Wirkungen aus Irrthume des Pöbels einer teuflischen Kunst zugeeignet worden; o) daß
sie

m) In den alten codicibus liest man *artes*, nicht *maleficas*.

Bohemerus in corp. iuris canon. pag. 990.

n) Der gelehrte Muratori c. 10, della forza della fantasia attribuita alla magia, sagt, daß solche Wirkungen einer epidemischen Krankheit der Einbildung zuzuschreiben seyen.

o) Del Rio disquisit. magic. l. 3, part. 1, q. 4, schreibt, daß auch zu seiner Zeit diese Meynung bey dem Pöbel so allgemein gewesen sey,

sie es aber wirklich waren, entscheidet der Kanon keinesweges, und der rhemensische Bischof hat nur in so weit die geistlichen Mittel vorgeschrieben, in wie ferne diese Unvermögenheiten durch Zauberwerke sollten geschehen seyn. Im Gegentheile kündet der trullanische Kirchenrath allen denen einen sechsjährigen Kirchenbann an, die so offensbaren Falschheiten, Betrügereyen, Blendwerken angehangen; und allen denen, die sich den Namen eines Zauberers, eines Wahrsagers, oder eines Besitzers solcher zauberischen Künste anmassen. p)

XLIV.

Ist es möglich, saget weiter unser von den Vorurtheilen verblendete Gegner eod. § 11, daß, wenn die Zauberey nichts als ein Hirngespinnst, ein Blendwerk, ein eitles und leeres Nichts, eine Chimäre, ein Unwesen, ein Vorurtheil, ein Einbildung verrückter Köpfe wäre... Daß so viele erleuchtete Gesetzgeber, so gerechte als weise Richter, die nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes gehandelt haben, die Zauberer mit der Strafe des Todes zu belegen, ja wirklich ihre Anhänger durch Feuer und Schwert aus der Gesellschaft der Menschen zu vertilgen sich äusserst bestreben wurden? Ich will ihnen zeigen, daß sie schon wiederum

E 3

eis

sey, daß in vielen Orten die Leute sich nicht getrauet öffentlich zu heurathen.

p) T. 7, cc. p. 1375, can. 61.

weber aus den
göttlichen,

einen unrichtigen Satz blindlings für einen wahren halten. Sie glauben, und halten es ohne die mindeste angestellte Untersuchung für eine unfehlbare Wahrheit, daß Gott der Allmächtige q) die Zauberer und Wahrsager wegen ihrer wirklich ausgeübten teuflischen Kunst zu tödten befohlen habe. Mein, mein Herr! sie irren sich; Gott hat das Urtheil des Todes über die Zauberer und Wahrsager gefällt, weil sie sich von dem wahren Gott abwenden, und bey den falschen Göttern der Heyden Hilfe und Beystand suchen. Ist aber solche Abwendung von dem wahren Gott, und die Zuwendung zu den Feinden Gottes nicht die größte Beleidigung der göttlichen Majestät? Ist nicht allzeit diese offenbare Sünde nach allen Gesetzen des Todes schuldig geachtet worden? Wir wissen ferner, daß die Zauberkunst nicht ohne abergläubische heydnische Gebräuche und Opfer geschehen sey. Wem ist aber unbekannt, daß solche Abgötterey mit dem Urtheile des Todes belegt wird? Ich will der übrigen greulichen Laster, Schandthaten, und dem Nächsten auf ganz natürliche Weise zugefügten Uebel, die die vorgeblichen Zauberer ausgeübet haben, nicht gedenken. Wie sollen aber solche Bosheiten von den Strafen des Todes können frey gesprochen werden? Gleichwie also Gott ohne Verletzung seiner göttlichen unendlichen Gerechtigkeit die Wahrsager, und jene, die solche um Rath fragen, mit der Strafe des Todes belegt, deren Werke doch nichts als Lügen und Betrug nach der göttlichen Schrift sind, r) warum sollen nicht

q) Exordi 22, v. 18. Leuit. 20, v. 27.

r) Deuteron. c. 18.

nicht auch die Zauberer den Tod verdienen, wenn ihre Künste gleich nichts als Blendwerke sind.

XLV.

Von den göttlichen schreiten wir mit unserm Gegner noch bürger-
zu den bürgerlichen Strafgesetzen gegen die Zauberey; wir lichen Straf-
wollen sehen, ob vielleicht aus selben die Wirklichkeit der Zau- gesetzen kann
berey könne erzwungen werden. Die Kaiser Constantius die Wirklich-
und Julianus haben gegen die Zauberer die Strafe des feit der Zan-
berkunst erör-
teret werden.
Todes bestimmet. Aber warum? Weil sie von sich selbst
rühmen und sich prahlen, daß sie die Menschen
mit Zaubersprüchen tödten, Unglück und Schas-
den denselben zufügen, und die Elemente stören
könnten. s) In dem Buche der Rechte steht auch ge-
schrieben: t) In den Zaubereyen wird der Wille,
oder Conatus, nicht aber die Wirkung, oder der
Ausgang betrachtet. Ferner ist bey den bürgerlichen
Rechten üblich, daß derjenige, der ein gerechtes Gesetz über-
tritt, welches wegen der allgemeinen Gefahr oder wegen des
allgemeinen Nutzens abgefaßt worden, könne gestraft werden.
Also kann ein Wilddieb oder ein Wildprätischuß mit schwerer
Strafe belegt werden, wenn er das Verboth des Fürsten
überschreitet, oder in solchen Handlungen angetroffen wird,
die verrathen, daß er das Geboth des Fürsten habe übertre-
ten wollen.

XLVI.

s) Cod. Theodos. l. 9, t. 18, c. 6.

t) ff. l. 48, t. 8, l. 14.

XLVI.

Wie vielmehr also kann die allen Rechten zuwider laufende Zauberkunst, wenn sie auch in der That selbst niemals eine Wirkung zeuget, wie wir unveränderlich behaupten, mit schwerer Strafe, ja mit dem Tode selbst belegt werden; da erstlich billig ist, solche abergläubischen Leute als einen Greuel aus einer wohlgesitteten Christlichen Gemeinde zu tilgen. Zweytens, weil die Rechte befugt sind, den durch äußere Zeichen entdeckten Willen dem Nächsten gröblich zu schaden, oder auch selbst zu tödten mit eben derselben Strafe zu züchtigen, welche für die wirkliche Uebelthaten bestimmt ist. Drittens, weil bey der verdammlichen Zauberkunst gemeiniglich die allergreulichsten Laster mit unterlaufen, wie wir in der Bulle Leo des X, und bey dem Dell Rio, und *Malleo Maleficarum* lesen. Es wird also in den bürgerlichen Gesetzen nicht die Wirkung, die ohnehin von den klugen Gesetzgebern jederzeit für eitel, und nichtig erkannt worden, sondern die zauberischen Anstalten und Unternehmungen mit dem Tode gestrafet. Auf solche Art und Weise sind die von dem Herrn Gegner angezogenen Rechte v) und alle übrigen aus den bürgerlichen Gesetzen zuverstehen.

XLVII.

Unser Herr Gegner fraget eod. § II weiter: soll eine so lange Zeit, als die Blutgesetze gegen die Hexen
und

v) L. 3, § adiectio ad l. corneliam ff de ficariis l. siquis aliquid § abortionis ff de poemis cod. de maleficis et mathemat. l. 6. cod. bavar. criminal. p. I, c. 7, § 7.

und Zauberer abgefasset, und wirklich an so unzähligen Menschen in so verschiedenen Reichen und Ländern befolget worden, nicht ein einziger vernünftiger Richter erstanden seyn, der die Nichtigkeit der Zauberey eingesehen, entdeckt, und diese Strafgesetze einzuhalten sich beeiferet hätte? Auch diese Frage will ich ihm gründlich beantworten. Es ist nur all zu wahr, daß in dem fünfzehenden Jahrhunderte, als die zween Inquisitores Henricus Institore, und Jacobus Sprenger Predigerordens, die den *Malleum Maleficarum* oder Hexenhammer geschmiedet haben, im Deutschlande waren, die Richter die Hände voll hatten, die Hexen zu processieren. Es gestehen diese Inquisitores, x) daß innerhalb fünf Jahren acht und vierzig Hexen ^{erstaunliche Zahl der verbrannten Hexen.} seyen verbrannt worden. Bartholomäus Spina y) bezeuget, daß nur in der Comerdibces alle Jahre mehr als hundert hingerichtet worden sind. Philippus Limborch z) saget: daß in einer Zeit von hundert und vierzig Jahren zum Scheiterhaufe seyen verdammet worden dreysigtausend theils Hexen theils Hexenmeister. Georgius Gobat a) erzehlet: daß in Schlesien im Jahre 1651 verbrannt worden zweyhundert Hexen: und aus der Zaubersbibliothek b) haben wir, daß zu Wirzburg in zweyen Jahren ^{Klage über die alten Hexenprocessen.} hundert acht und fünfzig Hexen seyen hingerichtet worden. Wie nun bey diesen Zeiten die Hexenprocessen geführt worden,

§

will

x) Mallei malefic. part. 2, q. 1, c. 4.

y) L. de strigibus c. 13.

z) Hist. inquisit. l. 3, c. 21.

a) Op. moral. tom. 2, tract. 3, c. 42.

b) Tom. 26, pag. 807.

will ich eben nicht untersuchen; soviel aber weiß ich, daß, nachdem vielen Gelehrten das unordentliche Verfahren wider die Hexen nicht gefallen hat, sie tapfer dawider geschrieben haben, als nämlich Petrus Mamor, Wierus, Godelmannus, Andreas Alciatus, Friedericus Spe, ja die römischen geistlichen Richter selbst, und andere sehr viele, als welche öffentlich in ihren Büchern vertheidiget, daß man mit diesen elenden Leuten mehr Mitleiden haben, als nach der Strenge verfahren sollte: sie behaupteten, daß die Aussage der Hexen nur in einer verrückten Phantasie bestünde. Die Richter haben allgemach angefangen die Augen zu eröffnen, und die Verbrennungen der Hexen wurden so seltsam, daß man sie von hundert Jahren her leicht zehlen kann. Es zeigt sich also klar, wie unbelesen mein Gegner sey, da er von diesen Autoren keine Kenntniß hat, und nicht weiß, was über das blutige Verfahren der Richter gegen die Hexen mit allem Eifer geschrieben worden. Zu Ende meiner Schrift werden sie ein Verzeichniß der Autoren finden, theils die Hexerey, theils die Zauberey geläugnet haben.

XLVIII.

Nachdem wir bisher aus der göttlichen Schrift, aus den Verordnungen der Kirche, und deren Oberhäupter, aus den geistlichen und weltlichen Rechten die wirkungslose und unthätige Kraft der Zauberkunst und Hexerey erwiesen, alle fürchterliche Einwürfe glücklich aufgelöst, und das blinde Vorurtheil unserm Gegner bewiesen haben, wollen wir uns ein wenig mit Vernunftgründen unterhalten, und

sehen, ob ein ächter und gesunder Vernunftschluß das Herensystem zulassen, oder läugnen müsse. Unser Gegner schweifet zwar mit seinen Vernunftgründen S. 12 und 13 wie eine Kaze um den heißen Brei herum; sie können aber füglich in diese Schlußrede abgefaßt werden: **GOTT** der Allmächtige gestattet dem Höllegeist, aus seinem uns verborgenen aber gerechten Urtheile, daß er auf den ausdrücklichen oder geheimen Bund, den der Zauberer oder die Hexe mit ihm eingetret, demselben erscheine, Hilfe und Beystand leiste: mithin, obgleich der Teufel durch Wörter, Zirkel, und Zeichen zur Erscheinung nicht könne gezwungen werden, so geschehe doch solche durch die Zulassung **GOTTES** zur Bestrafung des bösen und verkehrten Willens eines solchen Menschen. Diese Schlußrede, die der wesentliche Inhalt seines verdrüsslichen Geschwäges ist, solle der unüberwindliche Mauerbrecher seyn, mit dem er mein Lehrgebäude erschüttern will. Aber mein Herr Liebhaber der Wahrheit! sie geben leyder schon wieder zu erkennen, wie stark sie von Vorurtheilen bezaubert sind. Diese ihre ganze Schlußrede ist auf einen falschen und bodenlosen Grund gebauet. Ich zeige es ihnen: wir haben n. XV, etc. aus dem unfehlbaren Zeugnisse der H. Schrift, wie auch aus den verehrungswürdigen Schriften der H. Väter erwiesen, daß nach der Ankunft des Welttheilandes dem Satan die Gewalt genommen worden, das menschliche Geschlecht durch die zauberischen Scheingründe zu verführen, und da uns **GOTT** solches durch den Mund der Propheten und Apostel versprochen hat: da es die Erblehre der H. Väter ist, dürfen wir daran nicht zweifeln; wie kann als-

Die Vernunft schließt, daß das Herensystem eitel und nichtig sey.

so Gott die ewige Wahrheit zulassen, daß der Satan auf das Begehren des Zauberers oder der Hexe erscheine, und sich mit ihm in eine Bindniß eintasse, um Wunder auszuüben, und dem Nächsten zu schaden! Ist also die ganze Stütze ihrer Schlußrede eitel und nichtig.

XLIX.

Die Bindnisse
mit dem Sa-
tan sind er-
dichtet.

Eine gleiche Verhältniß hat es mit dem Bunde; denn ich frage meinen gelehrten Prüfer, woher der Teufel nach der Ankunft des Welttheilandes und nach entkräftigung seiner Macht die Gewalt habe Bindnisse mit dem Menschen zu machen, da man doch von dieser Gewalt weder in einem heil. Vater, oder alten Scribenten etwas liest: und erst in dem 13 Jahrhunderte diese Bindnisse von dem Cerasius erfunden worden sind. c) Ich meinstheils begreife nicht, wie diese Bindnisse mit dem Teufel auf einem so festen Fuße, wie man sich einbildet, stehen können. In den gelehrten Anmerkungen über den cod. bau. crim. d) lese ich: ob es nun dergleichen Bindnisse gebe, ist nicht nur jetzt noch, sondern zu allen Zeiten ein großer Disput unter den Gelehrten gewesen. Unser Liebhaber der Wahrheit aber zweifelt gar nicht daran, sondern hält diese Bindnisse mit dem Satan für so unlaugbar, als die Sonne am Firmamente ist, und alles dieses ohne Vorurtheil.

L.

c) Vid. Tartarotti della Apolog. del congresso notturno delle lammie osservat. 93, pag. 177. Muratorius de naevius in relig. incurr. c. 8, pag. 124, edit. Luc.

d) P. 1, c. 7, § 7.

L.

Nun setze ich meine Schlußrede der ihrigen entgegen, und sage: nach Ankunft des Welttheitandes hat der Teufel keine Gewalt den Zauberern und Hexen bezustehen; also kann er ihnen auch nichtmehr erscheinen, oder mit ihnen einen Bund aufrichten. Der vordere Satz ist n. XV bis XXIII bekräftiget, der Zweyte kann nicht verneinet werden. Mit hin sind die Sätze in meiner akademischen Rede so richtig und unumstößlich, daß ich keinen Zoll davon weichen könnte: wollen sie aber solche verlachen, so lachet über ihre Einfalt der berühmte Muratorius weitmehr, da er von der eingebildeten Zauberey also spricht: e) dieses müssen wir noch kürzlich anmerken, daß dergleichen Meynungen, in unsern Tagen so veraltet sind, daß sie nur noch von den Einfältigen geglaubet werden, die ohnehin alle Märchen und närrischen Possen leicht glauben.

LI.

Am Ende des § 13 beschuldiget mich mein Herr Gegner einer Uebereilung, da ich in der akademischen Rede auf der 8 Seite sage, daß nur einige nordischen Landschaften von diesen lächerlichen Vorurtheilen noch eingenommen sind. Der Herr Prüfer muß entweder wenig gelesen, oder einen schlechten Vorrath an Büchern haben, sonst hätte er

§ 3

wis-

e) C. 10, tract. della forza della fantas. uman.

Die Behauptung der Hexererei ist ein Gelächter der Gelehrten.

Der Glaube an die Hexererei ist eine neu erfundene Meinung.

wissen können, daß heutiges Tages die Gelehrten in unserm Deutschlande die Hexererei so wohl als die Zauberkunst für Betrug, Blendwerk und Phantasie halten, wie der roveredische Professor Grafer bezeuget, f) der sein gelehrtes Werk also schließet: Wer heutiges Tages die Hexererei behauptet, stellet sich dem Gelächter aller Gelehrten bloß. Das Parlament in Frankreich strafet keinen Zauberer und keine Hexe, sondern übergiebt dergleichen verrückte oder betrügerischen Leute dem geistlichen Gerichte um ihres Aberglaubens willen gezüchtigt zu werden. g) Die Hexererei hat im Welschlande ihren Glauben so sehr verloren, daß sie anjetzt nur ein Kinderschreck ist. h) Wollen sie aber eine vollkommene Einsicht haben, was zu allen Zeiten in verschiedenen Ländern von der Hexererei sey geglaubet worden, so können sie solche bey dem gelehrten Tartarotti i) finden. Es wird sie gewiß nicht reuen; denn sie werden mit Verwunderung sehen, daß der Glaube an die Hexererei eine neu erfundene und in dem 14 Jahrhunderte erdichtete, entgegen unsere Meynung von der Wichtigkeit der Hexererei der uralte Glaube des Christenthums gewesen sey. Unser Gegner
weis

f) Propugnacionis adnotat. critic. in sermonem de Maria Renata saga § 2.

g) Constantinus Grimaldi delle 3 magie §. 22. Brun. p. 1, l. 2, cap. 3. Jean Bapt. Thiers Traite des superstitions t. 1, c. 4. M. de S. Andre Lettre 2.

h) Muratorius, Scipio Maffei, Lami, citati a Grafero in sua propugnacione adnotat. critic. n. 7.

i) Del congresso notturno delle Lamie l. 1 a c. 1 usque ad 9.

weis ein welsches Buch, davon er aber weder die Aufschrift
 noch den Namen des Verfassers kenne, so die Zauberey und
 Hexerey vertheidiget, folglich ist die Lehre, wie unser Ge-
 lehrte schließet, im Welschlande nicht allgemein, daß es kei-
 ne Hexerey gebe. Ich will ihm 12 welsche Autores, die ich
 alle bey Handen habe, zeigen, die wider den Maffei und
 Tartarotti geschrieben haben; aber daß sie bey den Gelehrten
 keinen Beyfall gefunden haben, beweisen die Briefe, die
 von den Gelehrtesten in Italien geschrieben, und von dem
 Marches Baroni zusamm getragen worden sind. k)

LII.

Freylich sind sie, liebster Freund, in einen großen Irr-
 thum und in das scheuslichste Vorurtheil wiederum versal-
 len, da sie S 14 glauben, daß die Kirche eine wirkende
 Hexerey behaupte. Wir haben n. XXXVIII etc. gesehen,
 wie unvorsichtig, wie verdrehet, wie falsch man der Kirche
 Gottes diese Meynung aufbürde; ich kann mich also nicht
 genug verwundern über ihre Unbescheidenheit, und ihr kühnes
 Verfahren, daß sie mich zur Verantwortung ziehen, als
 hätte ich mit geringer Ehrfurcht gegen unsere allgemeine Kir-
 che gesprochen. So weit hat sich der unvorsichtige Kritiker
 von dem blinden Vorurtheile hinreißen lassen, daß er das
 Laster der Verkümdung als eine Tugend ansiehet. Wir
 wollen sehen, was dann das Anstößliche in meiner akademi-
 schen Rede sey, das ihnen zu so zügellosen Ausdrückungen
 Anlaß gegeben hat. Auf der 10 Seite lauten meine Wor-
 te also: Das erste Beweismittel gewähret uns die ge-

Die an die
 Ausfert der
 Hexen glau-
 ben, weichen
 von dem
 wahren Glau-
 be.

k) Ad calcem della apologia di Girol. Tartarotti.

sunde Vernunft, nach welcher es wider die unendliche Vollkommenheit, und Güte Gottes streitet, daß eine Here durch die bösen Begierden, und schändlichen Lüste Gott solle bewegen können, dem verworfenen Geiste die Gewalt zu überlassen, die Geschöpfe zu beherrschen, und selbige nach dem Wille eines verruchten Menschen zu mißbrauchen; oder wir müßten sagen, daß es einen bösen Gott gebe, welches allerdings Manichäisch geredet ist. Vernehmen Sie jezo meine Verantwortung: die geistlichen Verordnungen aus dem Gratianus, die nach ihrer feinen Urtheilungskraft in dem Werthe einer Kirchensatzung sind § 12, drücken sich eben so aus, wie ich, sie sagen eben dasselbe, causs. 26, quæst. 5, c. 12. Wollte aber Gott, daß sie, nämlich die Heren, und Gabelsfahrerinnen, allein in ihrer Treulosigkeit verblieben wären, und nicht mehrere zu dem Untergange des Unglaubens gezogen hätten. . . denn eine unzählige Menge, von dieser falschen Meinung verführt, glaubt, daß dieses wahr sey, nämlich das Ausfahren u. s. f. und da sie es glauben, weichen sie von dem wahren Glaube, und werden in den Irrthum der Heyden verwickelt, weil sie glauben, wohl gemerkt: daß außer dem einzigen Gott ein göttliches Wesen oder ein böser Gott nach der Lehre der Heyden und Manichäer, bestehen könne. Hier fordere ich die vernünftige Welt auf, ob ein Unterschied zwischen meiner und des Kanons Sprache zu finden sey?

Und

Und damit auch mein unglaublicher Herr Gegner davon über-
zeugt werde, will ich diesen Kanon noch weiters erläutern.

LIII.

Es ist allen bekannt, daß die Heyden gute und böse
Götter angebethet, und alle guten Wirkungen den ersten;
die bösen aber den letzten zugeschrieben haben; wenn also
die Zauberer Wunder übeten, oder Schaden stifteten, mußte
solches durch die bösen Götter geschehen. Dieser Meynung
waren auch die Manichäer mit dem Unterschiede, daß sie nur
einen einzigen guten Gott, und einen falschen behaupteten.
Nun auf den Kanon zu kommen, so beweiset solcher, daß
die Ausfahrt der Heyen nicht mit dem Körper geschehe, son-
dern daß sie in einem Traume und bloß in der Phantasie
bestehe; wenn also die Heyen vorgeben, daß sie wirklich und
körperlich ausfahren, so mußte solches durch einen bösen Gott
geschehen; denn der wahre Gott ist es nicht, der diese Un-
holden durch die Luft führet: der Teufel kann es nicht seyn;
denn gleichwie, nach dem Kanon, 1) dieser Höllengeist kein
Geschöpf in eine andere Gestalt oder Gleichheit
umstalten kann, welches doch unter die Meisterstücke der
Heyen gehöret, also kann er auch keine Heye durch die Luft
führen; warum? weil nur allein dem Erschaffer,
der alles gemacht hat, Wunderwerke zu machen zustehet;
aber von diesem werden wir noch weiters reden. Indes-
sen belieben sie meine angezogenen Stellen aus der H. Schrift
und den H. Vätern von n. XV bis XXIII mit einem von

G

Vor

1) Causs. cit.

Vorurtheilen gereinigten Gemüthe zu durchlesen, so werden sie die Rechtfertigung meines andern Beweisgrundes der akademischen Rede auf der 10 Seite finden: daß nämlich Gott dem Satan nimmermehr zulassen werde das menschliche Geschlecht mit Zauberwundern zu äffen, ja daß die Zauberey völlig zerstört sey. Sie werden auch finden n. XXXIII, daß diese Stellen nicht von der Abgötterey, sondern von der Zauberey müssen verstanden werden. Mithin fallet das ganze Gewebe von der Zulassung Gottes eod. S 14 auf einmal zu Boden.

LIV.

Jetzt kommen wir auf die lustige Spazierfahrt der Hexen. Unser Herr Gegner verneinet zwar nicht S 15, daß sich hierinnen gar viel lächerliches und falsches befinde, daß zum öftesten solche nächtliche Ausfahrten wirkliche Träume und Einbildungen seyen, daß der Satan nicht fähig sey den Besen zusamt dem Leib der Hexe durch eine zerbrochene Fensterscheiben oder durch den Spalt oder Ritze der Thüre u. s. f. hinaus zu führen. Daß es ein faßelhaftes Märchen träumerischen Weiber sey, wenn sie in ihren Erzählungen uns aufschwägen wollen, daß sie in einigen Augenblicken in der Luft ganze Königreiche durchschiffeten, und in die entlegenste Welttheile auf ihrem Besen überbracht würden; daß aber gar alles falsch, oder diese Ausfahrt eine den Kräften der Natur unmöglich, und ohne wahres Wunder nicht bestehende Sache sey, das kann er nicht eingestehen. Ich kann es meinem Herrn Gegner nicht übel deuten, daß er leiz-

Die Aus-
fahrt der He-
ren streitet
wider die Ver-
nunft.

nen

nen gesündern Begriff von der Macht und den Wirkungen der
 guten und bösen Engel habe; die alten sowohl als die neuen
 Weltweisen gehen in dieser Materie darüberhin. Die mei-
 sten Gottesgelehrten halten das für richtig und ungezweifelt,
 was doch erst zu beweisen ist. Sie sagen erstens, daß die bö-
 sen Engel die Gewalt und Kraft, die sie vor ihrem Sturze ge-
 habt, nicht verloren haben. Das gebe ich gerne zu. Zwen-
 tens behaupten sie: daß der Satan, wenn es Gott zuläßt,
 dem Menschen erscheinen könne. Hier frage ich, ist die or-
 dentliche Zulassung Gottes hinlänglich, oder wird die außer-
 ordentliche und sonderheitliche erfordert, daß der Satan er-
 scheine? Der Strom der Scholastiker, denen unser Geg-
 ner beypflichtet, behauptet den ersten Satz, gut! also ruhet
 die Gewalt der sichtbarlichen Erscheinung in den eignen Kräf-
 ten des Satans, folglich kann er sich jederzeit sichtbarlich
 darstellen, wenn er von der Allmacht Gottes nicht gestört
 wird. Woher hat er aber diese Kraft und Macht bekom-
 men? aus seiner Natur hat es der Geist nicht; mithin muß
 Gott diese Kraft dem Geiste gegeben haben; wie kann man
 aber dieses beweisen, da in der heil. Schrift keine klare
 Stelle zu finden ist, daß der Satan die Macht oder das
 Vermögen habe mit der ordentlichen Zulassung Gottes uns
 zu erscheinen? wir nehmen also den zweyten Satz an, und
 sagen mit dem gelehrten Calmet m) und andern: Weil
 die Engel, Teufel und abgelebten Seelen pure
 Geister ohne etwas Leibliches oder Materialisches
 G 2 sind,

der Satan
 kann ohne
 Wunderwerk
 nicht erschei-
 nen:

m) Abhandlung von Erscheinungen der Geister. cap. 46, de la forge,
 cordemoi malebranche.

sind, so ist nicht möglich, daß sie ohne übernatürliches Wunder mit einem Leibe erscheinen, Gott müßte denn gleich bey ihrer Erschaffung ihnen solche Macht zugeeignet, und sich allein die Bewegung seines allmächtigen Willens dazu vorbehalten haben, die er ihnen doch selten zugestehet.

LV.

Der größte Theil der Theologen giebt drittens dem Satan die Gewalt einen Leib zur Erscheinung bilden zu können; sie sind aber nicht einig, ob der Geist seinen Leib aus einer flüssigen, oder festen und undurchdringlichen Materie bilde. Diejenigen, welche glauben, daß der Teufel mit seiner Amantinn spazieren fahret, dieselbe mit niedlichen Bißchen labet, und einen wahren Liebhaber abgiebt, müssen nothwendig zulassen, daß dazu ein fester und organischer Körper erfordert werde. Ich wollte mich gerne von dem Ströme dieser Meynung dahin reissen lassen, wenn nur meine geringe Einsicht sich nicht zu stark dagegen sträubete. n) Ich kann nicht begreifen, wie die Geister solche organischen Körper verfertigen können? Hände haben sie nicht, womit sie das Werk angreifen können: und wenn sie sich erst dazu

Er kann auch ohne Wunderwerk feinen organischen Körper annehmen,

Hän-

n) Lactantius l. 2 diuin. instit. c. 8. Dedisse omnibus Deum pro virili portione sapientiam, vt et inaudita inuestigare possent, et audita perpendere. Quare quum sapere, id est, veritatem quaerere omnibus sit innatum, sapientiam sibi adimere, qui sine vlllo iudicio inuenta maiorum probant, et ab aliis pecudum more ducuntur.

Hände machen wollten, mußten sie zuvor Hände haben, um sich damit etwas Organisches und Maschinenmäßiges, wie die Hände sind, zu machen. Durch ihren blossen Willen können sie nichts ausrichten; denn dieß hieß Erschaffen, welches Gott allein kann; es mußten sich also Mittel finden, wodurch sie ihre Macht ausübten. Welche sind aber nun diese Mittel, deren sie sich zur Verfertigung einer solchen Maschine bedienen: mir sind keine bewußt; die Geister mußten etwann einen subtilen Leib haben; allein diese Meynung kann heutiges Tages nicht mehr behauptet werden. Mithin da es der gesunden Vernunftlehre entgegen zu seyn scheint, daß die Geister das Vermögen haben wahrhafte Körper anzunehmen, müssen wir schließen, daß zu einer Hervorbringung eines solchen Leibes die Allmacht Gottes, oder ein Wunderwerk erforderet werde. o) Wir haben zwar in der heil. Schrift von den Engeln viele Geschichten, daß sie wahre Körper angenommen haben; es ist aber solches niemals ohne Wunderwerk geschehen. p) Nachdem ich also klar gezeiget habe, daß das Vermögen des Satans, es mag so groß seyn, als es will, dennoch durch die Geseze der Körper also eingeschränket sey, daß er weder erscheinen, noch einen Körper bilden könne; so siehet es schon sehr übel mit der Ausfahrt der Hexen aus; denn der geschmierte Besen hat die Wirkung nicht die Hexe durch die Luft zu führen. Der Teufel muß nothwendig den Postillion machen.

-
- o) Clemente Baroni della impotenza del demonio c. 1, § 8. Fridericus Hoffmannus de diaboli potentia in corpora § 19
 p) Joan. Bapt. Graferus in ferm. de Maria Renata § 5.

LVI.

Ich will noch weiters die Unvermögenheit des Satans noch einen Leib durch die Luft führen. mit meinem Prüfer vor die Augen legen. Ich will ihm mit philosophischen Gründen darthun, daß ohne Verletzung des Laufes, der Ordnung und Kräfte der Natur, oder Wunderwerk nicht geschehen könne, daß ein menschlicher Leib von dem Satan durch die Luft geführt werde. Ich behalte den Beweis, wie ich solchen in meiner akademischen Rede auf der 13 Seite vorgetragen habe. Der menschliche Körper ist mehr als zweyhundertmal schwerer, als die Luft; q) folglich müßte der Teufel entweder dem menschlichen Körper die Schwere benehmen, oder er müßte machen, daß die Luft schwerer, als ein solcher menschlicher Leib würde: warum? weil alle Bewegung von der Ungleichheit der Kräfte entstehet; mithin muß die Luft, die bewegen soll, mit einer größeren bewegenden Kraft versehen seyn, als der menschliche Körper, der bewegt werden soll: geschiehet dieses nicht, so muß der menschliche Leib, wie ein Klotz zur Erde fallen.

LVII.

Mein von Vorurtheilen unbemackelter Herr Weltweiser wußte sich aus diesem Gedränge nicht anderst heraus zu winden, als daß er seine Zuflucht zu der Kraft des Engels nahm. Er saget eod. § 15: Die ganze Schwere eines solchen übertragenen Körpers ruhet auf der Kraft des Engels. Beweiset er aber diesen Satz? Nein: er begnüget sich schlechterdings zu sagen: Wäre dieses nicht, so kunte
der

q) Fridericus Hoffmannus de diaboli potentia in corpora § 6.

der Satan nicht nur keinen Körper von einem Ort in den anderen übertragen: sondern nicht einmal bewegen, welches wider alle gesunde Lehre der Weltweisen handelt, welche eine der unsrigen nicht zuvergleichende Macht in Bewegung der Körper denen Geistern zulassen. Ich bedaure sie, liebster Freund! daß sie einen so geringen Borrath von Autoren haben, und von der Gegenmeynung nichts wissen. Ich will ihnen nur einige anzeigen, die ich bey Händen habe, Mallebranche, r) Hoffmannus, s) Baroni, t) Tartarotti, v) Masfei, x) Graferus, y) Jean Thiers, z) welche alle mit noch mehreren einmüthig behaupten, daß die Geister aus ihrer Natur die Kraft oder das Vermögen nicht haben einen Körper durch die Luft zu führen, oder aus einem in den andern Ort zu übersetzen, wenn ihnen nicht Gott eine besondere Gewalt giebt. Dieser Meynung folgen auch wir, und die gesunde Vernunft lehret uns, daß der Geist, um einen Körper zu bewegen, sich eines Mittels oder Werkzeuges bedienen müsse. Solcher wäre die feste Materie, aus der er sich zuvor einen Leib bilden sollte; da es aber in dem Vermögen des Geistes nicht stehet einen festen und organischen Leib anzunehmen, wie wir n. LV erwiesen haben, folget,
daß

r) De inquir. verit. l. 6, c. 3.

s) De diaboli potentia in corpora § 10.

t) L'impot. del demon. c. 4.

v) Del congresso notturno delle lamie l. 2, cap. 1, § 7.

x) L' arte magica dileguata § 15.

y) De Maria Renata saga § 5.

z) Traite des superstitions t. 1, l. 4, chap. 2.

daß der Geist auch keinen Körper aus seiner Kraft bewegen könne.

LVIII.

Der Text in dem Evangelisten Matthäus a) be-
 weist nicht, daß Christus unser Heiland von dem Teufel
 auf die Zinne des Tempels durch die Luft geführt worden;
 denn παραλαβαν heißt: einen mit sich nehmen, einen be-
 gleiten, einen an einen Ort führen; so wie man heut zu Ta-
 ge einen auf unsere Kirchenthürme führet; der Teufel hat also
 zu Fuße Christum den Herrn auf den Berg und die Zinne
 des Tempels zu Jerusalem begleitet, und geführt, wie gar
 viele Gottesgelehrten mit dem Origenes, Luthimius, Hes-
 selius, und Maldonatus behaupten. Delrius selbst der
 so große Hexenvertheidiger bekennet, daß aus dieser Ge-
 schichte die Ausfahrt der Hexen wenige Vorthelle
 habe. b)

LIX.

Nun sieht es noch weit schlechter mit der Luftfahrt
 der Hexen aus. Mich deucht, daß dieselbe schon in ihren letz-
 ten Zügen lieget. Die Vertheidiger der Hexerey haben je-
 derzeit nicht ohne Vorurtheil geglaubt, daß der Teufel ver-
 mögend sey mit seiner natürlichen Kraft, wenn solche von der
 Allmacht Gottes nicht gestöret wird, dem Menschen unter
 allerley Gestalten zu erscheinen, wahre Leiber zu bilden, und
 die

a) Cap. 4, v. 5.

b) L. 2, quæst. 16, n. 10.

die ruhenden Körper zu bewegen, ja so gar durch die Luft zu führen. Wir verneinen es, und schließen aus der gesunden Vernunftlehre, daß ohne Wunderwerk alles dieses nicht geschehen könne, n. LIV und LV; da aber dem Teufel ein Wunder zu wirken nicht kann zugestanden werden, bleibt die wirkliche Ausfahrt der Hexen eine Chimäre, ein Nichts, und hat außer dem Traume, der Phantasie, und Blödsinnigkeit, oder thörichten Einbildungskraft kein anders Daseyn.

LX.

Die lebhafteste Einbildungskraft einer solchen ausfahrenden Hexe will ich mit einer wahren Begebenheit, wie sie P. Augustinus Calmet erzehlet, vor Augen legen.

„ c) Ein Weib, welches der Hexerey bezüchtigt, und deß
 „ wegen dem geistlichen Gerichte war übergeben worden, Die Einbil-
 „ hat die Richter versichert, man möge sie einsperren und ver- dungskraft
 „ wachen, so eng und scharf man wollte, so könnte sie doch einer ausfah-
 „ wahrhaft und leibhaft an die weitesten Orte kommen. Die renden Hexe
 „ Richter befahlen ihr demnach an einen gewissen Ort zu wird mit ei-
 „ gehen, um mit benannten Leuten zu reden, und von ih- ner Begeben-
 „ nen Antwort zurücke zu bringen. Sie versprach auch zu heit darge-
 „ gehorsamen. Man versperrete sie darauf in ein verschlos- than.
 „ senes Gemach, wo sie sich gleich gestreckt wie Todt nie-
 „ derlegte: man trat hinein, bewegte und schüttelte sie, ohne
 „ die mindeste eigene Bewegung an ihr wahrnehmen zu kön-
 „ nen: und als man sie auch mit dem Liechte brannte, em-
 „ pfand sie eben so wenig; als sie bald darauf wieder zu sich
 „ kam, erstattete sie von ihrer Reise Bericht, und sagte, sie
 „ „ habe

c) Von Erscheinungen der Geister cap. 18.

„ habe große Beschwerlichkeit auf selbiger ausgestanden : als
 „ man sie fragte , was sie am Fuße habe ? antwortete sie ,
 „ seit ihrer Rückkehr leide sie heftige Schmerzen daran , wisse
 „ aber nicht , was dessen die Ursache sey. Hierauf erklär-
 „ te ihr die Richter , was geschehen war , und versicherten
 „ sie , daß sie niemals vom Plaze gekommen wäre , und in-
 „ dem sie sich eingebildet , sie wäre anderwärts , habe man
 „ sie mit dem Liechte an den Fuß gebrannt. Weil sie dann
 „ von der Blendung ihrer Einbildung überzeugt war , so bat
 „ sie um Verzeihung und versprach solche Sachen furohin
 „ gänzlich zu meiden. „ Ich könnte aus dem criminalischen
 Warnungsbuche des gelehrten Jesuiten Friedericus Spe ,
 der so viele Hexen zum Scheiterhaufe geführt hat , hun-
 dert dergleichen träumische Ausfahrten auf die Bahne brin-
 gen ; mir ist aber genug , daß er die Ausfahrt der Hexen für
 Träume haltet , und die Richter ermahnet der Aussage dieser
 verrückten Leute keinen Glauben zu geben.

LXI.

Eine der kläresten Stellen aus den geistlichen Rech-
 ten , die wider die wirkliche Ausfahrt der Hexen streitet , ist
 die geistlichen Rechte sagen , daß die Ausfahrt der Hexen nur in der Phantasie bestehe.

Sie saget so klar , daß der Hexensabbat nichts anders als eine.

- d) Ich finde überflüssig die Worte des Kanons hier anzuführen , weil sie sowohl in der akademischen Rede , als in des Herrn Gegners Urtheile zu finden sind. Die ersten Worte aber des Kanons , die ich nicht angezogen habe , sagen nur , daß es Leute gebe , die sich auf die Zauberkunst legen , nicht aber , daß sie solche wirklich zu Stande gebracht hätten.

eine Phantasia, und ein verwirrtes Hirngespinnst thörichter Leute sey, daß wir Kürbis statt eines Kopfs haben müßten, wenn wir anderst denken sollten. Unser Gegner aber um sein Hexensystem zu behaupten saget § 16, daß nach dem Razon nur jene Ausfahrten in der Einbildungskraft besteheten, welche nicht ohne Wunder geschehen können: daß nämlich die Hexen ganze Striche vieler Länder durchfahreten. Wer aber aus denen Gelehrten habe dieses jemal gelaugnet. Sie halten also nur jene Ausfahrten der Hexen für ein fabelhaftes Märchen träumender Weiber, wenn sie in ihren Erzählungen uns einschwären wollen, daß sie mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit ganze Striche vieler Länder in der Luft durchschiffeten: und diese Luftfahrten, sagen sie, hat kein Gelehrter jemal geglaubet; von den übrigen Luftfahrten aber gestehen sie ein, daß sie wirklich und körperlich geschehen können.

LXII.

Ich glaube nicht, daß ich zu lieblos urtheile, wenn ich ihnen ohne Zweydeutigkeit sage, daß sie gerade zu, ohne Ueberlegung hingeschrieben haben. Mein, sagen sie mir, warum nach ihrem System der Teufel eine Hexe von Landshut nach München, nicht aber von München nach Constantinopel durch die Luft führen könne? die ganze Hexenfabeln beruhet ja auf der Aussage der Hexen; warum soll man ihnen eines, und nicht auch das andere glauben? Hätten sie bey dem Ambrosius Vignatus e) nachgeschlagen, so würden sie gefunden haben, daß die Hexen in die weitest entle-

§ 2

genen

e) de haeres, quaelst. 12.

genen Länder in einem Augenblicke von dem Teufel durch die Luft geführt, und wiederum zurücke gebracht worden seyen. Antonius Maria Cospi f) saget, daß die Unholden mit einer solchen Geschwindigkeit durch alle Reiche in der Luft herum streichen, daß weder ein Pfeil, weder ein Vogel, ja kaum der Gedanke des Menschen nachfolgen könnte. In dem Pico Mirandolano g) lesen wir, daß der Teufel seine Here aus Welschland an das Ufer des Flusses Jordan in Palestina innerhalb zwei Stunden geführt habe. Sie müssen also entweder diesen Männern ihre Gelehrsamkeit absprechen, oder sie müssen glauben, daß es gelehrte Männer (denn sie reden ja nach dem guten Geschmacke) gegeben habe, die nach der Landesgewohnheit selbiger aufgeklärten Zeiten nicht nur eine kurze, sondern sehr ferne und allergegeschwindeste Spazierfahrt den Hexen ohne Wunderwerk einräumen. Ich weiß zwar nicht, ob die deutschen Sabelsfahrerinnen auch so schnell fliegen können, wie die welschen?

LXIII.

Es reuete mich der Zeit, mit diesen Fragen, und Kinderpöffen mich längers aufzuhalten. Der geneigte Leser wird ohnehin einsehen, was elende und verdrehte Auslegung der Herr Prüfer dem Kanon gegeben habe. Wir wollen solchen mit den Worten des in der Gedächtniße der Gelehrten unsterblichen Papstes Benedictus des XIV erklären. Eine solche

f) *Judex criminalista* cap. 39, n. 15.

g) *De ludificatione daemonum* L. 2.

solche Art, saget er, h) der Phantasie oder Einbildungskraft scheint auch zu seyn, was man von der nächtlichen Ausfahrt der Hexen zu dem Sabbat erzehlet, davon dieser Canon Meldung thut. i) Der placentinische Rechtsgelehrte, da er diesen Canon auslegt, schreibet also: k) die geistlichen Richter sollen mit allem Ernste darauf dringen, daß die verhexten Märrinnen, die da glauben, daß sie wirklich und körperlich zu dem Hexentanze geführt werden, ihre Meynung abschwören, weil solche verworfen, und ausgemerzet ist. Wir machen also einen ganz natürlichen Schluß mit den um die schönen Wissenschaften so sehr verdienten Männern Muratorius, Maffei, Lamius, und andern, daß die Ausfahrt der Hexen heutiges Tages ein Gelächter der Gelehrten, und nur ein Märchen der Kinder sey.

§ 3

LXIV.

h) L. 4, part. 1, c. 3, n. 3, de canonizatione sanctorum. Ad hanc eandem classem illusionis sensuum referri posse videntur ea, quae de strigibus narrantur ad conuenticula a daemone deportatis iuxta alium textum in can. Episcopi 26, q. 5.

i) Daß dieser Canon eben von den heutigen Hexen zu verstehen sey, sagen Alciatus Parergon iuris l. 7, c. 22. Franciscus Duarenus in tit. ad l. cornel. de ficariis. Petrus Erodus rer. iudicat. l. 8, t. 7, c. 18. Ioannes Pontas Dictionar. cas. conscient. v. fortilegus, cas. 2. Benedictus XIV. eod. loc.

k) In tract. tom. II, part. 2, fol. 54, n. 65. Quod inquisitores debeant facere, abiurare illam opinionem, quod eatur ad ipsum

LXIV.

Die Hexen
können kein
Wetter ma-
chen.

Da mich die Ordnung auf den § 17 führet, weis ich fürwahr nicht, was ich antworten solle. Es kommt hier so viel elendes und ausschweifendes Zeug vor, daß ich darüber erstaune. Unser Hexenpatron kann nicht verlocken, daß ich den alten Weibern das edle Kunststück der Wettermacherey abläugne. Er bemühet sich also alles hervorzusuchen um zu beweisen, daß diese Betteln Donner- und Hagelwetter, Stürme, und Regengüsse in der Luft erwecken können; aber ich fordere ganz getrost die vernünftige Welt auf, ob sie in dem ganzen Geschwäze des 17 Absatzes nur den allergeringsten Beweis finden könne, daß die Hexen die Gewalt haben, Wetter zu machen. Es werden zwei Stellen aus dem H. Augustinus und eine aus einem diöcesanischen Rituale angezogen. Wir wollen sie untersuchen.

LXV.

Der heilige Augustinus saget, h) nach der Uebersetzung des Herrn Segners. Sie überkommen oft die Gewalt Krankheiten zu erwecken, ja die Luft selbst zu stören, und ungesund zu machen, und der-

ipsum ludum, seu quod portentur personae de loco ad locum in corpore et vere, cum talis opinio sit reprobata.

h) I. de diuinat. daemon. c. 5. Accipiunt saepe potestatem et morbos immittere, et ipsum aerem vitiando morbidum reddere, et peruerfis atque amatoribus terrenorum commodorum malefacta persuadere; de quorum moribus certi sunt, quod sint eis talia suadentibus consensuri.

dergleichen schädliche Wirkungen anderen verkehrten und von zeitlichen Nütze eingenommenen einzurathen, von deren Sitten sie überzeiget sind, daß sie ihren Einsprechungen werden Gehör leisten. Wo ist hier ein Wort zu finden von einer Wettermacherinn, daß sie Donner und Hagel erregen könne? Der große Kirchenlehrer ist zwar der Meynung, daß die bösen Geister die Luft ungesund machen können; daß aber die Hexen ein Gleiches zu thun fähig sind, das verneinet er, und saget an verschiedenen Stellen, besonders in seiner christlichen Lehre, m) daß die Zaubereyen für Aberglaube, Betrügereyen und Fabeln zu halten seyen. Wenn sie einen gesunden Begriff von der wahren Lehre des heiligen Augustinus zu bekommen verlangen, so lesen sie den Ardoinus Dell'osa, n) (ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich ihn für den P. Jordan Simon aus dem ansehnlichen Augustiner-Eremitenorden halte) und ich versichere sie, daß sie dem großen Kirchenlehrer nicht so schlechte Meynungen aufbürden werden.

LXVI.

Die zweyte Stelle aus dem heiligen Augustinus o) lautet also: Gott bedienet sich auch der bösen Geister

m) L. 2, de doct. Christ. c. 19, 20, et 21, tom. 3, edit. Paris an. 1651, vbi haec verba leguntur: Qualia sunt molimina magicarum artium, quae quidem commemorare potius, quam docere assolent poetae.

n) Von der heutigen Hexerey und Zauberkunst, t. 1, c. 7; und t. 2, c. 5.

o) Lib. 2, de diuers. quaest. ad Simplic. q. 1, n. 4.

ster als Werkzeuge zu straffen die Gottlose, oder zu prüfen die Gute und Gerechte, und zwar also in dieser, anderst in einer andern Sache; denn obwohlen ein solcher Geist böß ist, weilen er aus einem bösen Willen zu schaden suchet, so hat er die Gewalt zu schaden von niemand andern als von jenem, von welchem alle Dinge nach Maß und Würdigkeit der Verdiensten geordnet sind. Fürwahr ein fürchterlicher Text! aus dem klar erprobet wird, daß es Wettermacherinnen giebt. Ich überlasse das Urtheil dem geneigten Leser, p)

LXVII.

Und gehe weiter um zu sehen, ob in dem angegebenen diöcesanischen Rituale eine Spur eines erzauberten Gewitters zu finden sey. Es werden bey Segnung der Ungewitter folgende Worte gebraucht: *ut caelestes repellantur nequitiae, et aerae comprimantur potestates*. Daß die geistigen Listigkeiten zurückgetrieben, und die Luftgeister eingeschränkt werden. Sind vielleicht *caelestes nequitiae*, oder nach meines Gegners Uebersetzung die geistliche Bosheit

p) Will der Herr Gegner aus diesen und anderen Stellen des heiligen Augustinus folgern, daß der Teufel uns am Leibe schaden könne, so wird er doch keine Erblehre der heiligen Väter daraus erzwingen können. Der heilige Augustinus gestehet selbst de Trinit. l. 3, c. 2, *negare non possum, nec debeo, multa esse in tam multis opusculis meis, quae possunt iusto iudicio et nulla temeritate culpari*.

heiten die Wettermacherinnen, oder sind die Luftgeister zu
 Hexen geworden? Eines oder das andere muß nach dem
 Sinne des Segners geschehen. Im Uebrigen haben wir n. XXXIX
 gesagt, daß unsere Rede nur von dem römischen Rituale
 sey; in selbem aber lesen wir anstatt *potestates* das Wort *tem-
 pestates*. Wir wissen nur gar zu gut, daß in den diöcesani-
 schen Ritualen viele Gebethe, Segnungen und weitschichti-
 ge Beschwörungen wider die Luftgeister, und zauberischen
 Ungewitter zu finden seyen. Allein sie sind uns nur von ein-
 zelnen Kirchen vorgeschrieben. Wir verehren ihre Verord-
 nungen; aber sie sind nicht unfehlbar, und wir können ohne
 Verletzung der Ehrfurcht besonders in *quaestione facti* von
 ihrer Meynung abweichen. Unser Gegner muß uns ein von
 der allgemeinen Kirche verordnetes Ritual aufweisen, in welchem
 ein Segen, Gebeth oder eine Beschwörung wider ein erzaubertes
 Ungewitter, oder wider eine wettermachende Hexe zu finden
 sey; alsdann kann er meiner spotten; so lange er aber das
 römische und allgemeine Ritual von den Diöcesanischen nicht
 zu unterscheiden weis, wäre mein gutmeynender Rath, daß
 er immer seinen Namen fleißig verborgen halten möchte.

LXVIII.

Die alten Weiber, die gerne kunstreich seyn wollen,
 werden mit dem Herrn Prüfer nicht wohl zufrieden seyn, daß
 er ihr edles Handwerk so schlecht vertheidiget hat. Wir
 hoffen es besser zu treffen, wenn wir ihre Kunst der Wetter-
 macherey für einen Aberglaube, für eine Thorheit, Betrü-
 gerey und Großsprechung erklären und bestättigen. Bur-
 hardus Bischof zu Worms führet in seiner großen Samm-

lung der Kirchenkanonen aus dem römischen Pönitentialbuche einen Kanon dieses Inhalts an: q) Hast du jemals geglaubt, oder bist du dieses Unglaubens theilhaftig gewesen, daß die Zauberer, die sich für Wettermacher ausgeben, durch Mitwirkung des Teufels entweder Ungewitter erregen, oder den Verstand eines Menschen verrücken können? Wenn du es geglaubt hast, oder desselben Unglaubens theilhaftig gewesen bist, sollst du ein Jahre lang an den gewöhnlichen Tagen Buße thun. Weiters lesen wir in den Fragen und Antworten, die den Büchern des heiligen Justinus angehängt sind, r) daß man nicht glauben soll, daß Regen und Hagelwetter durch Zaubereyen könnten erregt werden. Der heil. Agobardus Erzbischof von Lion schrieb im neunten Jahrhunderte ein Buch mit der Aufschrift: s) Ein Buch gegen die abgeschmackte Meynung des gemeinen Pöbels von dem Hagelwetter. Er behauptet in demselben durchaus, daß Donner- und Hagelwetter keinesweges durch die Zauberer, die man Wettermacher nennet, entstehen

q) C. 19. Credidisti unquam, vel particeps fuisti illius perfidiae, ut incantatores, et qui se dicunt tempestatum immissores esse, possint per incantationes daemonum, aut tempestates commouere, aut mentes hominum mutare? si credidisti, aut particeps fuisti, annum unum per legitimas ferias poeniteas.

r) Q. 31.

s) Biblioth. PP. t. 14, edit. lugdun. anno 1677, pag. 271.

hen können, und schließet seine Meynung mit folgenden Worten: Eine so große Thorheit hat die heutige Welt eingenommen, daß so ungereimte Dinge von den Christen geglaubt werden, welche vorher Niemand die Heyden zu glauben überreden konnte. Mein, warum übergehen sie diese zwei in meiner akademischen Rede angezogenen Stellen von dem heiligen Justinus und Agobardus? Haben diese Männer bey ihnen gar kein ansehen? mich deucht, dieses helle Licht der Wahrheit konnte von ihrem durch Vorurtheile verfinsterten Gemüthe nicht gesehen werden.

LXIX.

Wir wollen auch die Vernunft fragen, ob man einem alten boshaften Weibe oder auch ihrem Abgotte dem Satan zugeben könne Ungewitter in der Luft zu erschaffen. Die Hexe will z. E. wider die Feldfrüchte des Titus ein fürchterliches Hagelwetter erwecken. Sie macht ihren Kreis, sie fängt die Beschwörungen an, sie hat einen Topf, in welchem gewisse Steine, Kräuter oder dergleichen liegen, sie beweget dieselben mit dem Zauberstabe; hierauf fängt der Himmel an sich mit schwarzen Wolken zu überziehen, es blihet, es donnert, die Wolken zerreißen, ein Hagel von Steinen stürzet auf die Felder des Titus, und verwüstet, zerschlaget, und zernichtet die Früchte. Niemand wird sagen, daß die Zubereitungen der Hexe die Dämpfe von der Erde aufziehen, und Donner und Hagel erwecken können. Folglich muß auf dieses Unternehmen der Hexe der Satan gehalten seyn, das Ungewitter zu machen. Nun frage ich, wenn es

Der Satan kann ohne Wunderwerk die Elemente nicht stören.

in der Gewalt des Satans stehet nach dem Gefallen seiner lieben Bettel Donner- und Hagelwetter zu bewirken, warum erfahret man zu keiner Jahreszeit solche Unglücke als zu der Zeit, wo solche Ungewitter die Natur erzeuget? Warum soll der Satan solche schädlichen Wetter nur in jenen Gegenden zu erwecken fähig seyn, die von der Natur und ihrer Lage solchen Zufällen unterworfen sind. Wir fragen weiters, woher hat der Teufel die Gewalt bekommen die Elemente zu bescherrschen, und die Natur in Unordnung zu setzen? wie kann er einen Donnerkeil machen, da er doch keine feste Materie zu machen, oder zu bewegen fähig ist, wie wir n. LV gezeiget. Dieses alles ist den Weltweisen unbegreiflich. Wir behaupten also, daß dergleichen Wirkungen durch den Teufel ohne Wunderwerk nicht geschehen können. Ein Wunderwerk aber ist es, wie Papst Benedictus der XIV saget, t) wenn ein Körper durch andere Gesetze, als die übrigen Körper, die mit ihm einerley Nature sind, bewegeet wird, und wenn eben dieselbe wirkende Ursache in eben denselben Umständen ein anders Werk hervorbringt, als sie sonst ihrer Nature nach hervorgebracht hätte. Es ist also nicht zu glauben, daß Gott, der ein Vater des Donners, Blitzes und Regens ist, wie Job erkennet, das

Ver-

t) Tom. 4, p. 1, cap. 4, n. 13. Miraculum tamen esse, quando corpus mouetur alia lege, quam reliqua omnia eiusdem naturae, et quando eadem caussa in iisdem circumstantiis alium, quam ex suapte natura solet, producit effectum.

Vermögen einem verworfenen Geschöpfe gegeben habe, die Elemente zu beherrschen, und gleichsam den Himmel zu stürmen. v)

LXX.

Mein geehrter Herr Gegner kann § 18 nicht begreifen, aus was Absicht oder mit welchem Grund der Wahrheit doch unser werthes Vaterland vor allen andern Ländern von weiß nicht was für Vorurtheilen, und irrigen Meinungen muß eingenommen seyn. Der gelehrte Fridericus Hofmannus löset ihm diesen Zweifel gar schön auf, da er sagt: x) daß man in Welschland, Frankreich und dergleichen Orten wenig oder gar nichts von Hexen oder Gespenstern höret, ist die Ursache, weil diese Leute gewohnt sind zu arbeiten, Wein zu trinken, und mit vernünftigen Umgänge und Bücherlesen sich zu unterhalten. Entgegen in den nordischen Ländern, wo man das schwere Tranß des Bieres hat, mit groben und harten Speisen den Magen anfüllet, höret man weit mehr von Erscheinungen der Geister, von Hexenpossen, und Zauberstreichen: wie die tägliche Erfahrniß giebet. Es ist zwar keines weges zu läugnen, und auch die ausländischen Schriftsteller gestehen es: daß sich Baierland vor vielen andern Ländern rüh-

Warum ein
 Land mehr als
 das andere
 wohnsüchtig
 sey.

v) S. Agobardus biblioth. PP. eod. loc. pag. 273.

x) Opusc. medico-practic. dissertat. de diabol. potest. § 19.

men darf, sehr geschickte und gelehrte Männer in ihrem Schooße erzogen zu haben, und bis auf den heutigen Tag zu erziehen. y) Daß aber der Pöbel mehr als in andern Ländern mit Vorurtheilen und abergläubischen Meynungen schwanger gehe, wissen diejenigen am besten, die fremde Landschaften durchreiset haben.

LXXI.

Mein Herr Gegner sollte billig über das Schicksal seines Lehrgebäudes sehr bestürzt seyn: weil er schon nichts mehr neues zu sagen weis. Es werden wiederum in eben demselben S 18 die zween Päpste Alexander der VI und Innocentius der VIII aus dem S 11 hervorgesucht um der wirkenden Hererey ein Gewicht zu geben. Wir haben n. XLI gründlich dargethan, wie die Bullen dieser Kirchenhäupter müssen verstanden werden. Wir wollen zum Ueberflusse eine Anmerkung aus dem gelehrten Tartarotti beyfügen, welcher also saget: z) solche päpstlichen Bullen erweisen die Zauberkunst nicht: sie entscheiden nichts; sondern setzen als ein Bedingniß zum voraus, wenn es also ist, wie man vorgiebt. Es misbrauchen also die Gegner den Sinn und das Urtheil der Päpste, mit deren prächtigen Namen sie den Leuten Sand in die Augen streuen, als wenn solche

y) Vid. die churbaierischen akademischen Abhandlungen 1 Band, 1 Theil, 2 Band, 1 Theil.

z) Del congresso notturno delle lamie h. 2, c. 12, § 7.

che Verordnungen Glaubensausprüche wären. Die angezogene Stelle a) des H. Augustinus redet von keiner Zauberey, die er ohnehin für einen Betrug gehalten hat, wie n. LXIV zu sehen. Der englische Lehrer saget nur, b) daß es wider die Lehre der H. Väter sey, zu behaupten, daß die bösen Geister keine Macht haben uns zu versuchen, und in den Leibern durch Gottes Gewalt Besitz zu nehmen. Wollen sie aber eine bessere Auslegung haben, so giebet ihnen solche der H. Vincentius Cirmensis n. XXXIV.

LXXII.

Was sie weiters in ebendemselben S 18 mit so langem Wortgepränge daher predigen, kann mit einem Blicke übersehen werden. Der Inhalt ist dieser: Da der Teufel die Gewalt hat dem Menschen sowohl als dem Viehe zu schaden, Krankheiten, Gebrechen des Leibs u. d. g. zuzufügen, und durch die Hexen zu befördern: so soll man in dergleichen Zufällen, wenn die natürlichen Mittel keine Wirkung haben, Hilfe und Beystand bey den geistlichen suchen, besonders da uns die Kirche wider die Hexenstreiche verschiedene geistliche Mittel vorschreibet. Ich will ihnen das Vorurtheil und den Irrthum aufdecken, den sie in diesen Sätzen verrathen. Erstens haben wir n. LIV aus der gesunden Vernunftlehre deutlich angezeigt, daß kein Geist, es sey ein guter oder böser, ohne besondere Anordnung Gottes, oder ausdrücklichen Willen zu schaden.

Der Teufel hat das Vermögen nicht dem Menschen oder dem Viehe am Leibe zu schaden.

a) L. de diuinat. daem.

b) In supplem. q. 55, art. 2.

und Befehl des Urhebers aller Dinge, die mindeste Gemeinschaft mit den körperlichen Geschöpfen pflegen könne: viel minder, daß ein verdammter Geist solche Geschöpfe zu mishandeln vermögend sey. N. LV gedenken wir nur, daß öfters die Menschen an den Krankheiten, die für eine Wirkung der Hexerey gehalten werden, sterben; so müssen wir nothwendig folgern, daß die Hexen oder der Satan eine Gewalt über Leben und Tod des Menschen habe. O wie weit kommen wir mit dem Glaube an die Hexerey und Teufelsgewalt. Es stund nicht in des Satans Vermögen den Diener Gottes Job nach seinem Wohlgefallen zu verunglücken und zu beunruhigen: nein, er mußte eine ausdrückliche Erlaubniß hierzu von Gott haben. Ich weis also nicht, wie ein wahrglaubiger Christ ein so geringes Zutrauen auf die Gerechtigkeit, Güte, und Vorsichtigkeit Gottes haben könne, daß dieser allmächtige Gott einem verworfenen Geist so viele Gewalt geben solle, seine Geschöpfe zu mishandeln, ihre Natur zu stören, ja den Tod selbst zu verursachen: überdies haben wir in der heiligen Schrift und den H. Vätern so herrliche und unwidersprechliche Stellen n. XV etc. daß dem Satan die Gewalt benommen sey, den Hexen und Zauberern Beystand zu leisten, daß nur derjenige daran zweifeln kann, dem das Vorurtheil die Helle des Lichts raubet.

LXXIII.

Zweytens sind sie der irrigen Meynung, daß uns die allgemeine Kirche geistliche Mittel wider die Hexerey oder Zauberkunst an die Hand gegeben habe. Es ist n. XXXVII bis n. XLI sonnenklar entdeckt worden, daß kein einziges Gebeth,

beth, keine Beschwörung, keine Segnung oder andere geistlichen Mittel wider die Hexenstreiche und Zauberwerke in den Liturgien, Ritualen, oder andern Büchern der Kirchengebräuche, die von der allgemeinen Kirche verordnet, und vorgeschrieben sind, zu finden und anzutreffen seyen. Mein! wird nicht in der Litaney aller Heiligen wider alle übeln Anfälle gesprochen libera nos Domine! Herr! bewahre uns? aber wo heißt es? Ab arte magica, libera nos Domine, Herr bewahre uns von allen Zauberstreichen. Hätte die Kirche Gottes jemals geglaubt, daß die Hexen oder Zauberer fähig seyen uns am Leibe zu schaden, würde sie gewiß nicht vergessen haben in dieser so wichtigen Angelegenheit Gott anzurufen, und ein heilsames Mittel vorzuschreiben.

Die Kirche Gottes giebt uns keine Mittel an die Hand wider die Zauberkunst.

LXXIV.

Viele unbehutsamen Leser könnten aus Vorurtheile auf den Gedanken fallen, daß der Gebrauch des Weyhwassers, des päpstlichen Wachses, die Segnungen der Häuser, des Osterlammes, der Eheleute u. s. f. unnöthig seyen: weil die Hexerey nur ein Chimere ist. Wer also urtheilet, giebt klar an den Tag, daß er den Gebrauch dieser heilsamen und geistlichen Mittel nicht verstehe. Die Kirche Gottes hat solche keinesweges verordnet, daß wir dadurch von Hexenstreichen und Zauberwerken beschützt werden; sondern damit wir einen Schirm und eine Brustwehre haben den Anfechtungen, Listigkeiten und Nachstellungen des bösen Geistes, der unsere Seele auf eine unsichtbare Weise zu verführen suchet, zu widerstehen. Wir gebrauchen uns auch der Gebethe, Segnungen und anderer von der Kirche Gottes gutgeheissenen geistlichen

Wie die geistlichen Mittel müssen gebraucht werden.

lichen Mittel um von dem allmächtigen Gott die Gesundheit zu erlangen, um Glück in unsern Geschäften zu haben, um in unseren Handlungen von allen übeln Zufällen beschützt zu werden n. XXXVII u. s. f. Dieser ist der wahre und von der Kirche Gottes eingesetzte Gebrauch aller geistlichen Mittel. Was aber von andern Mitteln, als von den Amuletten, Hexenrauche, Lucaszetteln, und dergleichen geweyhten Sachen, die wider die Hexenstreiche, und Zauberwerke ohne Kirchensakung, oder Verordnung gebraucht werden, zu halten sey, überlasse ich dem Urtheile der Gelehrten, c) und wünsche nichts mehrer, als daß so vielen Mißbräuchen abgeholfen würde. Es ist wunderbarlich, daß man gegen einen Feind mit Waffen aufzieht, von dem man weder etwas höret, noch siehet: oder wenn ja Hexen, Druiden, Unholdinnen, böse Leute im Lande herumschwermen, warum suchet man sie nicht auf: warum überliefert man sie nicht der Obrigkeit?

LXXV.

Weil ich mir vorgenommen habe meinem Herrn Gegner von Schritte zur Schritte zu folgen, und keine Stelle ohne

c) Pontas diction. cas. conscient. verb. *superstitio* sagt also: Quoniam non est penes homines priuatos proprio suo marte priuataque sua auctoritate nouas inuenire formulas orationum; quippe inuenta eiusmodi ab usu ipsius ecclesiae sint prorsus aliena, quae prohibet in suis libris ritualibus, ne recens adinuentae preces ad auertendos morbos adhibeantur; nec finit adhiberi, nisi benedictiones, exorcismos et orationes, quibus auctoritatis et approbationis suae pondus addiderit.

ohne Beantwortung zu übergehen, d) so muß ich noch aus demselben § 18 zwei Stellen des alten Bundes erklären. David hat mit dem Klange der Harpfe den bösen Geist in dem Saul gebunden. Tobias hat durch den Rauch eben denselben vertrieben. Der Herr Prüfer lehret zwar § 12, daß kein körperliches Ding mit einem unsichtbaren Geiste einen Zusammenhang oder ein Verhältniß haben könne: Hier aber will er, daß der Klang der Harpfe, und der Rauch den bösen Geist vertrieben habe. Ist das nicht ein offener Widerspruch? Wir wollen uns aber über solche Pedanterey nicht aufhalten. Wenn mein gelehrter Kunstrichter nur einen kleinen Blick in die Auslegungen der H. Schrift gethan hätte, so würde er bald gefunden haben, daß diese Verjagungen der bösen Geister durch die Kraft und durch den Finger Gottes geschehen seyen: e) welches man auch von den Werken der Heiligen sagen muß. Ich bedauere sie, daß ihr starker Geist so sehr von den Vorurtheilen verfinstert ist, daß er den Finger Gottes von dem Finger des Beelzebubs nicht zu unterscheiden weis.

Wie David und Tobias den Teufel vertrieben haben.

LXXVI.

Zuweilen ist es nöthig einem hochmüthigen und unverständigen Gegner zu zeigen, daß er in der Sache ganz unerfahren sey, sagt der gelehrte

K 2

Chri.

d) Eben dieses zu thun hat aber dem Herrn Liebhaber der Wahrheit nicht beliebt; denn er übergeht sehr Vieles: vielleicht weil er keine Antwort zu geben wußte.

e) Cornel. a lapide super c. 6 Tobiae v. 8. Bened. XIV de serv. Dei beatif. t. 4, part. 1, c. 29, n. 7, pag. 439.

die Prahleren
des Herrn
Gegners

Christianus Wolf. f) Es wird mir also auch erlaubt seyn meinem Herrn Gegner zu weisen, wie hochmüthig und unerfahren er S 19 spricht, da er sagt: Wir haben die Beweisgründe dieser *Authorn* nämlich des Muratori, Tartarotti, Maffei, Baroni, Carli, dell' Osa, und anderer eben so gut eingesehen, als wie unser Verfasser . . . so scheinen mir beygebrachte *Authorn* nur zu behaupten, daß in dieser Materie sehr viel falsches und irriges gebe, und viele von Vorurtheilen und übereilten Meinungen seyen eingenommen, welches wir ihnen gar gern eingestehen, nicht aber, daß hierinnen alles falsch und nichtig seye.

LXXVII.

wird aufgegeben.

Wenn ich die Wahrheit ohne Schminke sagen darf, so prahlen sie sich zu sehr diese Authoren gelesen zu haben; denn daß Maffei, Carli, dell' Osa die Hexerey sowohl als die Zauberkunst in ihrem ganzen Umfange für falsch und nichtig, ja für eine Betrügerey, und thörichte Einbildungskraft verrückter Köpfe halten, und erklären, ist so gewiß, daß nur derjenige daran zweifeln kann, der die welsche Sprache nicht verstehet, oder dieselben Authoren niemals gelesen hat. Daß Muratori, Tartarotti, und Baroni die Ausfahrt der Unholden als Träume, Phantasie, und ein nichtswirkendes Ding verlachen, ist eben so unfehlbar, daß auch der ärgste Spötter darüber nicht spotten kann. Wer meinen Worten nicht glaubet, dem stehet unsere Bibliothek

zu

f) Von den Kräften des menschlichen Verstandes cap. 14, § 9.

g) Arte magica annihilata, oder vernichtete Zauberey.

zu Diensten, wo ihm diese Authoren mit Vergnügen vor Augen
geleget werden sollen. Ich gestehe aufrichtig, es verdrießet mich
nicht wenig, daß ich meinen geehrten Herrn Gegner so oft lächerlich
machen muß. Er ziehet eine Stelle aus der Apologia h) des ge-
lehrten Tartarotti an, um zu beweisen, daß er die Zauberey
zuläßt: und weis nicht, daß dieser Gelehrte nur die Hexerey,
nicht aber die Zauberey läugne, und daß er dieses Buch
della Apologia i) wider den Marches Maffei, der auch die
Zauberey verworfen, geschrieben hat. Und wie verstossen sie
sich weiter, bester Freund! wie ungereimt suchen sie wiederum
aus einer einzigen Stelle des dell' Osa k) zu erzwingen, daß
der Author die Wirkungen der Zauberey glaube? da doch
die Aufschrift cit. cap. also lautet: Nicht der Unglau-
be, sondern der Glaube, daß es Zauberer gebe,
ist der christlichen Religion nachtheilig. l)
Hätte mein Herr Gegner diese obenangezogenen Authoren
gelesen und eingesehen, m) würde er gewiß aus ihren Bü-
chern jene Einwürfe, die sich besser zu seiner Kram schickten,

R 3

als

h) Pag. 153.

i) Apologia del congresso notturno delle lamie, o sia risposta di
Girolamo Tartarotti all'arte magica dileguata del Sig. March.
Scip. Maffei.

k) Part. 2, cap. 1, n. 7.

l) Den heiligen Thomas in suppl. q. 58, a 2, haben wir oben erklärt.

m) Daß der Dell'Osa von dem großen weltbetrügenden Nichts
dem Herrn Gegner bekannt sey, das gestehe ich gerne: aber darum
hat er den Maffei nicht gelesen, das ganze Buch della magia di-
strutta übergethet der Uebersetzer, und aus der magia annichilata
hat er gar wenig angebracht.

als die ich in dem Urtheile ohne Vorurtheil lese, angebracht haben; er würde die nichtsbedeutenden Stellen des H. Augustinus weggelassen, und andere, die mehr das Zauber-System zu behaupten scheinen, hervorgesucht haben. Er hätte sein Urtheil mit einer feineren Erudition geschmückt: ja er hätte die Meynung der allgemeinen Kirche, die er so sehr verwirret, kennen gelernt.

LXXVIII.

Daß Luther
und Melanch-
ton an die
Heren und
Zauberer
nicht geglaubt
haben,

Ich glaube nicht, daß der unbehutsamste Leser, nachdem er nur mit einem flüchtigen Auge meine bisher angeführten Beweisgründe durchgegangen hat, auf die Vermuthung fallen werde, daß mein Lehrgebäude ein Angriff des Glaubens sey. Der Herr Gegner aber, damit er meine Ehre bey Unverständigen fränke, und sich bey ihnen in größers Ansehen setze, oder wohl gar aus gewissen noch niederträchtign Absichten den Grund zu einer Verfolgung lege, will mich mit zweyen angeführten Stellen zu einem Ketzer machen eod. S. 19. Die erste aus dem P. Calmet n) lautet also: daß vorgeben, als wenn die Herenmeister und Zauberer sich keiner Zauberwerke bedienen könnten, um Menschen und Viehe tödliche Krankheiten, und den Tod selbst zu verursachen, ist ein offener Angriff des Glaubens der Kirche. Die zweyte Stelle ist aus dem P. Conclina genommen, welcher vorgiebt, o) daß die Gegenmeinung,

n) Tom. 1, pag. 322.

o) Tom. 3, Theolog. p. 85.

nung, nemlich daß es keine Heren gebe, Luther, Melancton und ihres gleichen Spiesgesellen behaupten.

LXXIX.

Jetzt bitte ich mir besonders die Aufmerksamkeit meines günstigen Lesers aus. Der P. Calmet ein Benedictiner, und P. Concina ein Dominicaner können wohl geschickte Männer seyn: doch sind sie keine Richter um ex cathedra zu sprechen, wer lutherisch, wer katholisch schreibt. Sie schlummern eben wie mein Herr Gegner an der Kette des Vorurtheils angeschmiedet. p) Wenn es nicht mehrer brauchte, einen wohlgegründeten Lehrsatz über den Haufe zu werfen, als nur zu schmähen oder zu lästern, so wäre es mit den theuersten Männern schon geschehen. Sowohl der unvergleichliche Cardinal Moris, als Belleli und Berti, jene drey hell-schimmernden Lichter des hochgerühmten Augustinerordens würden schon längst zu Baianisten und Jansenisten geworden seyn. Wir wissen ja, daß die Weltbekannte, zu Rom abet verbothene Bibliotheca iansenistica den ersten unter die Zahl der Jansenisten gesetzt hat. Wir wissen auch, daß einige aus den Bischöfen in Frankreich q) die letzten zween unter die

p) Wie es von dem P. Calmet gar schön beweiset Maffei nella magia annichil. l. 3, c. 9, und von dem P. Concina in den ersten 14 Bänden della storia letteraria d'Italia (von welcher der modenese Jesuit P. Franz Zachari, oder Zacharia der Verfasser seyn soll) zu ersehen ist. Ja Concina selbst in seiner sincera mentis declaratione giebt der Welt seine Fehler zu erkennen.

q) Baianismus et Iansenismus rediuius. Epistola pastoralis Archiep. Senonen. de operibus theolog. FF. Belleli et Berti.

die Lehrlinger des Bajus und Jansenius gesetzt haben; doch dessen ungeachtet lassen sich so viele gelehrten Männer aus dem ansehnlichsten Augustinerorden nicht irre machen eben dieselbe Lehre dieser ihrer Mitbrüder zu Rom unter den Augen des apostolischen Stuhles mit größtem Ruhme zu behaupten. Warum solle nur uns der blinde Schuß eines Calmer und Concina zu Boden schlagen?

LXXX.

wird widerlegt.

Ich gehe weiter, und will sehen, ob der Ausspruch des guten Concina wahr sey, daß Martin Luther und Melancthon dem Teufel alle Gewalt böse Handel wider die Menschen zu stiften abgesprochen habe? In der ersten Predigt von den lieben Engeln r) lehret Luther, der Teufel könne den Menschen erwürgen oder ins Wasser stürzen, u. s. f. In seiner verbesserten lateinischen Litaneey rufet er Gott um Hilfe an wider alle teuflischen Tücke. Und in dem Buche *colloquia* oder Tischgespräche genannt s) sagt Luther: Lasset uns den Teufel nicht also verachten; er ist wahrlich ein Tausendkünstler. Sehet, wie er den armen Knaben übereilet hat, der sich hier in Ambrosii Reuters Hause anno 1538 am 5 Tage Decemb. zu todt gefallen hat. Eben also spricht Philipp Melancthon t) von den bösen En-

r) Tom. 5. edit. fecun. Ien. an. 1561.

s) Cap. 24, bey Reinhardus Lur tract. von den gottlosen Herren.

t) Operum part. 3, edit. Witteberg. an. 1563, fol. 222, 245 et alibi.

Engeln in verschiedenen Orten, benanntlich, wo er am Festtage des heiligen Erzengel Michaels *de custodia Angelorum*, und über das Evangelium vom reichen Prasser *de officio Angelorum* seine Rede hält. Könnte ich nicht aus diesen angezogenen Stellen mit eben so gutem Grunde folgern: wer an die Hexerey glaubet, wer solche behauptet, redet lutherisch und melanchtonisch? allein weil es mir nicht zustehet einen Richter abzugeben, so will ich auch die Hexenvertheidiger nicht zu Rethern machen, sondern überlasse es dem päpstlichen Stuhle zu entscheiden, wer katholisch, wer lutherisch schreibt; mir ist genug, daß Rom, obschon dieser Hexenstreit zu allen Zeiten und erst vor wenigen Jahren im Welschlande erregt worden, weder für, noch wider die Hexerey jemal ein Urtheil gefällt hat. Hätte also mein Herr Gegner weit besser gehandelt, wenn er mit Luther und Melanchton niemals zu Markte gegangen wäre. Er hätte sich vor der gelehrten Welt nicht bloß gegeben, daß er auf das Ansehen seines Concina falsche Sätze schmiede.

LXXXI.

Ich hoffe, daß nach den bishero beygebrachten wichtigen Gründen die Zauberkunst sowohl, als die Hexerey ihre Achtung verloren habe: und daß sie unter die Betrügereyen und Einbildungen verrückter Köpfe gerechnet zu werden verdiene. Weil aber unser Hexenvertheidiger den Unholden um dieselben in ihren letzten Zügen noch zu trösten, das allerfeinste Handwerk zueignet, nämlich einem Menschen die höllischen Geister in den Leib zu zaubern, so muß ich dem Herrn Gegner die letzte Larve seines Vorurtheils auch noch herunter

Die Hexen können die bösen Geister nicht in den Leib des Nächsten zaubern.

ziehen. Er saget S 20: Wir haben zwar keine ausdrückliche Stelle in der Schrift, daß die Böse haben Teufel ausgetrieben, gleichwie wir keine haben, daß sie dieselbe in die Leiber der Menschen gezäuberet, daß sie aber beydes durch gerechte Zulassung Gottes vermögen, ist schließlich aus der Schrift, bekennet es die Kirche, und bekräftigen es die heilige Väter. Bester Freund! haben sie dann Sinne und Verstand verloren, daß sie uns mit einer unglaublichen Frechheit Dinge vortragen, die nicht den mindesten Schein der Wahrheit haben. So ferne man aus der heiligen Schrift schließen kann, daß ein boshafter Mensch die Gewalt habe, die höllischen Geister in dem Leibe des Nächsten einzusperrern, so beweisen sie es. Aber nein; mein Herr Gegner befriediget sich nur den bloßen Name der heiligen Schrift angebracht zu haben. Aus den heiligen Vätern bringt er den heiligen Augustinus auf die Bahne. v) Ich machete mir wahrlich ein Gewissen, wenn ich einem so großen Kirchenlehrer Meynungen aufbündete, von denen er auch nicht geträumet hat. Der heilige Augustinus saget in der ersten Stelle, daß sich derjenige nicht rühmen sollte, der die Macht hat die Teufel auszutreiben, oder Wunder zu wirken. In der anderen Stelle, die sie sehr dunkel übersehet haben, behauptet der große Kirchenlehrer, daß Gott aus gerechtem Urtheile dem Boshaften die Gewalt gebe den Gerechten zu prüfen. In diesem Verstande redet der heilige Augustinus. Und sie werden mir, so lange sie Augen im Kopfe haben, keine Stelle in den weltlich-

v) L. 2 contra Litt. Petil. c. 55, l. 2 de Trinit. c. 8.

schichtigen Werken des heiligen Augustinus aufweisen können, wo er einer Hexe die Gewalt giebet, böse Geister in den Leib des Nächsten zu jagen. Der letzte fürchterliche Mauerbrecher ist ein Ritual, welches uns allen bekannt ist: in diesem ist ein *exorcismus et benedictio maleficia patientium, aut a daemonio vexatorum* zu finden. Ist aber diese Beschwörung auch in dem römischen Rituale anzutreffen? Nein. Ist uns diese Beschwörung von der allgemeinen Kirche vorgeschrieben? Nein. Wird es von der Kirche gutgeheissen, andere Beschwörungen zugebrauchen um den Satan aus den Leibern der Besessenen zu treiben, als die das römische Ritual vorschreibt? Nein. x) Der Herr Gegner, wenn er ein Gottesgelehrter ist, hätte alles dieses wissen sollen. Das mehrere kann er aus n. XL lernen. y)

LXXXII.

Da also mein gelehrter Herr Prüfer die Scheibe so sehr verfehlet hat, und von weitem nicht zeigen kann, daß eine Hexe die Gewalt habe die höllischen Geister in des Nächsten Leib zu zaubern, so will ich ihm zu seiner Abfertigung und meiner Rechtfertigung aus der heiligen Schrift sowohl, als aus den heiligen Vätern weisen, daß dergleichen zauberische

§ 2

sche

x) Vid. Ritual. Rom. Benedicti Papae XIV influ editum in praefat. Item Catalanus in suis commentariis ad idem Rituale tom. 2, tit. X de exorciz. obsessis a daem. pag. 336.

y) In einigen Moralisten, ja so gar in einem diöcesanischen Rituale wird das armamentarium ecclesiasticum des P. Walsd Stoibers als eine Richtschnur in dem Hexen- und Zauberwesen zu gebrauchen vorgeschrieben, da doch dieses Buch zu Rom unter die verbotenen Bücher gesetzt worden.

sche Werke nicht geschehen können, ja daß der Satan ohne sonderbare göttliche Zulassung und Erlaubniß keinen menschlichen Leib in Besiz zu nehmen fähig sey. Wir lesen in dem H. Matthäus, z) daß die Teufel, nachdem sie von Christo dem Herrn ausgetrieben worden, gebethen haben, daß sie in die Heerde der Schweine möchten verbannet werden. Aus diesem sehen wir klar, sagt der gelehrte Melchiori, a) daß den Teufeln nicht frey stunde in das Vieh zu fahren, sondern daß dazu eine außerordentliche Zulassung und ein Befehl Gottes erforderet wurde. Aus den heiligen Vätern haben wir so klare und deutliche Stellen, daß nach der Ankunft des Weltheilandes die Zauberey nicht nur geschwächet, sondern zerstöret, und vernichtet worden sey n. XV ect., daß nur diejenigen daran zweifeln können, die sich schämen andere Meynungen anzunehmen, als die sie mit der Muttermilche eingesogen haben.

LXXXIII.

Es lehret uns auch die Vernunft, daß kein Mensch den verworfenen Geist in den Leib des Nächsten bannen oder übersetzen könne; denn entweder geschähe solches durch sonderbare, oder ordentliche Zulassung Gottes. In dem ersten Falle wäre Gott ein Mitwirker der Hexerey, welches auch nur zu denken Gotteslästerisch ist: der andere Fall widerspricht der H. Schrift, in welcher von dem Mesias gesagt.

z) Rogabant eum dicentes: si eiicis nos hinc, mitte nos in gregem porcorum.

a) Dissertazione epistol. degli omicidi commessi con sortilegio.

sagt wird : b) Ich werde von deiner Hande die Zauberey hinwegnehmen , und die Wahrsagungen werden aufhören. Ich bitte auch , ein gottesfürchtiger Gelehrter möchte mir sagen , ob er ohne Verletzung der unumschränkten Herrschaft , Gütigkeit , und Vorsichtigkeit Gottes sich könne beyfallen lassen , daß der Wille , und die Begierde seinem Nächsten zu schaden , ihn zu peinigen und zu beunruhigen eine hinlängliche Ursache sey , Gott zu vermögen , über einen Unschuldigen zu verhängen , daß ein altes böses Weib nach ihren verdammten Gelüsten einen oder mehrere höllischen Geister in den Leib eines Menschen zaubere ? heißt das nicht die Verhängnisse Gottes den boshaften Gelüsten einer Hure unterwerfen. c) Mit was Grunde können wir behaupten , daß Gott dergleichen Mittel ergreifen solle uns zu strafen , die weder in der heiligen Schrift , noch in der Erblehre der Kirchenväter zu finden sind ? dieser Vernunftschluß , der in meiner akademischen Rede auf der 19 Seite auf gleiche Art angebracht ist , will meinem Herrn Gegner nicht gefallen. Er glaubt die Nuße aufgebissen zu haben , wenn er eine Zergliederung der Zulassung Gottes zu machen weis. Ich frage ja nicht , wie die göttliche Zulassung , ohne Antheil an bösen Werken zu nehmen , geschützt werde : sondern meine Frage ist , ob der zauberische Bann der Geister mit der ordentlichen , oder sonderbaren Zulassung Gottes geschehe. Diese Frage wollte mein Herr Gegner nicht beantworten , weil er gar wohl die Stärke der Folgen einsah.

b) Michaeas c. 5 v. II.

c) Eben also urtheilet P. Jordan Simon ord. S. August. pag. 46 in dem großen weltbetrügenden Nichts.

LXXXIV.

Ich weis gar wohl, daß die Consequenzmacherey nicht nach dem Geschmacke der Gelehrten sey: allein da mich mein Herr Gegner so oft dazu zwinget, so wird man mir erlauben die Nothwehr zu gebrauchen. In eben demselben § 20 sagt er: deswegen jener Ordensgeistliche vor dem Päpstlichen Stuhle in seiner Rede nicht minder gelehrt als wahrhaft behauptet, daß es eine der gesunden Vernunft zuwiderlaufende Sache seye, daß ein Mensch den Teufel in den Leib seines Nächsten zaubern könne, indem diese Gewalt solches zu wirken nicht in der Willkühr des Menschen sondern gänzlich der allgemeinen Verordnung und Zulassung Gottes unterworfen ist. Dieser gelehrte Mann wird ja nicht so einfältig gewesen seyn, daß er wider alle Vernunft und Religion hätte glauben können, eine Hexe habe die Gewalt ohne Zulassung Gottes die höllischen Geister in einen Körper zu zaubern, und doch, wie Bodinus erzählt, d) behauptete er, daß diese Zauberey unmöglich sey. Dieser Geistliche hat nach ihrer eignen Geständniße wahrhaft gesprochen; folglich kann keine Hexe die Teufel in den Leib des Nächsten bannen: der Schluß ist bündig, der Vordersatz ist erwiesen. Sehen sie mein Herr Kritiker, wie sie mit ihrem Vorurtheile in ihr eignen Schwert fallen.

LXXXV.

Es giebt sehr
viele vermein-
ten Besesse-
nen.

Ich läugne keinesweges, daß es besessene Leiber gebe; aber daß eine Hexe Geister in den Leib ihres Nächsten zaubern

d) Daemon, l. 2, c. 3, et l. 3, c. 6.

bern könne, dazu werde ich nimmermehr können überredet werden. Von der ersten Gattung der Besessenen sagt der gelehrte Papst Benedictus der XIV, e) daß sehr viele ja die meisten sich also anstellen, als wenn sie wirklich besessen wären, einweders um ein Almosen zu erbetteln, oder weil sie von den Aerzten verlassen, Hilfe bey den Exorcisten suchen. Der berühmte Muratorius, nachdem er die wunderbaren Wirkungen und Handlungen der vermeinten Besessenen (die eine hysterische Krankheit, Blödsinnigkeit, Wahnwitz und Einbildungskraft, besonders bey dem weiblichen Geschlechte zeugen, und hervor bringen kann) genau untersucht, läßt sich diese bedächtlichen Worte entfallen: daß man in den Ländern, wo sich keine Exorcisten hervorthun, nichts von den Besessenen weis. Auf diese Stelle antwortet mein Herr Gegner also: *Muratori* redet in dieser Abhandlung von der übermäßigen Einbildungskraft, nicht aber von der Her- und Zauberkunst. Der Haupttitel des muratorischen Werckens führet freylich die Aufschrift **Von den Kräften der Einbildungskraft; f)** aber das Kapitel, g) aus dem der Text gezogen ist, handelt von den Besessenen, und von verschiedenen Hexenpossen, als nämlich von der Ausfahrt der Hexen, von ihrer Buhlschaft mit dem Teufel, von der zauberischen Unvermögenheit im Ehestande u. s. f. Diese vorgeblichen Künste werden von dem

e) De canonizat. sanct. l. 4, part. 1, c. 29.

f) Della forza della fantasia umana.

g) C. 10, della forza della fantasia attribuita alla magia.

dem gelehrten Muratori, in dieser Abhandlung der Krankheit einer verrückten und verdorbenen Phantasie zugeschrieben. Wir sehen also sonnenklar, daß Muratori von der Hexerey und Zauberkunst rede: nur unser Liebhaber der Wahrheit ist so blind, daß er grundfalsche Sätze für Wahrheiten ansiehet; o wie viel vernünftiger hätten sie gehandelt, wenn sie aufrichtig gesaget hätten: das Buch ist welsch; ich habe es nicht verstanden.

LXXXVI.

Rechtfertigung
des
Stoffes der
akademischen
Rede.

Die grossen und hochgelehrten Männer Muratori, Maffei, Tartarotti versichern uns, daß dem Ansehen der Religion, der Ruhe des Staates, dem Heile und der Wohlfahrt der Unterthanen nichts nützlicher, nichts erspriesslicher nichts wichtiger seyn könne, als das verderbliche Vorurtheil der wirkenden Hexerey aus dem Sattel zu heben, und die Kinderpöffen der Hexenfahrt, Wettermacherey u. d. g. aus dem Reiche der vernünftigen Welt zu jagen. Da mir also von einer hochlöbl. churbaierischen Akademie der Wissenschaften aufgetragen wurde, an Sr. churfürstl. Durchleucht unsers gnädigsten Herrn höchst erfreulichem Namensfeste eine akademische Rede abzulesen, habe ich mir vorgenommen, von dem so nützlichen Stoffe, nämlich von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey zu reden. Diese meine Gesinnung habe ich den 2 Octobers 1766 der hochansehnlichen akademischen Versammlung vorgeleget, und sie wurde genehmgehalten. Den 13 Octobers als an dem Tage, da ich meine Rede gehalten, hatte ich die höchste Gnade
von

von Er. Excellenz unserm würdigsten Herrn Präsidenten bey unserm durchleuchtigsten Stifter ausgeführt zu werden, und meine akademische Rede den gnädigsten Händen des großen Kenners der Wissenschaften, nicht ohne höchst desselben Wohlgefallen unterthänigst zu überreichen.

LXXXVII.

Mit was für einem Grunde kann also mein Herr Gegner S 21 sagen: Vielleicht ist auch deswegen diese Rede nicht unter dem Schutz der Churbairischen Academie an das Licht getreten? Hat ihn vielleicht irre gemacht, daß meine Rede nicht in d r akademischen Presse gedruckt worden ist? Er hätte aber mit leichter Mühe erfragen können, daß die akademische Buchdruckerey um eben die Zeit, da meine Rede hat müssen gedruckt werden, in ein anders Haus übersehet worden. Womit habe ich doch meinem Herrn Gegner oder sonst Jemanden die mindeste Gelegenheit gegeben mir mit dergleichen schmähsüchtigen und niederträchtigen Anzüglichkeiten zu begegnen, daß man nicht mehr meine Schrift, sondern meine Person lächerlich und verächtlich zu machen sucht? Ich habe mich in meiner Anrede durch Beysetzung meines Namens der Welt zu erkennen gegeben: und doch zieht man wider mich mit erdichteten Vorwürfen auf, die nicht den geringsten Zusammenhang mit der Widerlegung derselben haben. Ich weis also nicht, was unparteyische Leser, die ehrlich gesinnet sind, von so ungerechter und hölzerner Aufführung sagen oder denken können.

LXXXVIII.

Eben da ich beschäftigt bin den 21 und letzten Absatz
 K.K. Patent zu widerlegen, wird mir von einem Gelehrten aus Wien ein
 wider das
 Vorurtheil ganz neues königl. kaisertl. Patent zugeschickt, so in der
 der wirkenden Haupt- und Residenzstadt Wien den 5 Novembers im Jahre
 Zauberey. 1766 gegeben ist. Es enthält solches 16 Artikel von der
 Zauberey, Hexerey, Wahrsageren, Gespensterey und derglei-
 chen. Der erhabene Geist Ihrer K. K. Majestät Maria
 Theresia beeifert sich in allen ihren Erbländern und Staa-
 ten dem Malefizwesen in Betreffung obiger Puncten durch-
 gehends eine neue und verbesserte Gestalt zu geben, den
 Richtern das blutdürstigen Schwert wider die betrügende Zau-
 berer und träumenden Hexen aus den Händen zu reißen, und
 die eingebildec Furcht der teuflischen Zauber- und Hexenkünste
 aus den Gemüthern ihrer Unterthanen zu verjagen. Wir wol-
 len, weil ohnehin mein Werkchen schon ziemlich angewachsen ist,
 nur zween Artikel aus dieser allernädigsten Verordnung an-
 ziehen, um sowohl unsern Gegner als andere seinesgleichen,
 die gelehrt in der Welt scheinen wollen, zu belehren, wie
 stark sie von Vorurtheilen eingenommen seyen. S 3 lese ich:
 Wie weit aber der Wahn vom Zauber- und Hexen-
 wesen bey vorigen Zeiten bis zur Ungebühr an-
 gewachsen sey, ist nunmehr eine allbekannte Sa-
 che. Die Neigung des einfältig gemeinen Pöbels
 zu abergläubischen Dingen hat hierzu den Grund
 geleyet, die Dumm- und Unwissenheit, als eine
 Mutter der Verwunderung, und des Aberglaus-
 bens,

bens, hat solchen befördert; woraus dann, ohne
 das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden,
 bey dem gemeinen Volke die Leichtglaubigkeit ent-
 sprungen, alle solchen Begebenheiten, die selbes
 nicht leicht begreifen kann, und doch nur aus na-
 türlichem Zufalle, Kunst, oder Geschwindigkeit
 herrühren, ja so gar solche Zufälle, die ganz na-
 türlich sind, als Ungewitter, Viehumfall, Leibs-
 krankheiten, 2c. dem Teufel, und seinen Werkzen-
 gen, nämlich den Zauberern, und Hexen zuzuschrei-
 ben. Diese Begriffe von zahlreichem Zauber- und
 Hexengeschmeiße wurden von Alter zu Alter fort-
 gepflanzt, ja den Kindern fast in der Wiege mit
 fürchterlichen Geschichten, und Märlein einges-
 präget, und dadurch dieser Wahn allgemein ver-
 breitet, und immer mehr und mehr bestärket: und
 selbst in Führung dergleichen Prozesse ist von den
 ächten Rechtsregeln großen Theils abgewichen
 worden. § 7 Sagt die allerdurchleuchtigste Kaiserinn:
 Wir haben gleich bey Anfange Unserer Regierung
 auf Bemerkung, daß bey diesem so genannten
 Zauber- oder Hexenprocesse aus ungegründeten
 Vorurtheilen viel Unordentliches sich mit einmen-
 ge, in Unseren Erblanden allgemein verordnet,
 daß solche vorkommende Prozesse vor Bundma-
 chung

chung eines Urtheils zu Unserer höchsten Einsicht und Entschließung eingeschicket werden sollen; welch Unsere höchste Verordnung die heilsame Wirkung hervorgebracht, daß derley Inquisitionen mit sorgfältigster Behutsamkeit abgeführt, und in Unserer Regierung bishero kein wahrer Zauberer, Hexenmeister, oder Hexe entdeckt worden, sondern derley Prozesse allemal auf eine bosshafte Betrügerey, oder eine Dummheit, und Wahnwitzigkeit des Inquisiten, oder auf ein anderes Laster hinausgelassen seyen, und sich mit empfindlicher Bestrafung des Betrügers, oder sonstigen Uebelthäters, oder mit Einsperrung des Wahnwitzigen geendet haben. Vielleicht gönnet uns die Vorsicht, daß diese weiseste Vorschrift im ganzen Deutschlande allgemein werde. Bester Freund! ich wünschte ihnen, daß sie Ohren hätten, die bis nach Wien reicheten, damit sie hören könnten, was man allda von dem Urtheile ohne Vorurtheil des Liebhabers der Wahrheit haltet: was ich weis, so sagt man alldort, daß es eine verworrene Waare, und ein elendes Mischmasch sey. Den 21 und letzten S schließet unser Herr Gegner mit dem Ansehen des P. Calmet; allein es ist den Gelehrten bekannt, wie widersprechend dieser Autor sich selbst sey, wann er von der Hexerey schreibt. So viel ist gewiß, daß Calmet in dem *dictionario S. scripturae* von *Lamia* die Ausfahrt der Hexen für Träume und Einbildungen hält.

LXXXIX.

Nun sollte ich wohl von meinem Herrn Gegner Abschied nehmen, weil er mir ohnehin nichts weiter zu sagen hat. Allein ich kann mich unmöglich enthalten noch etliche Worte zu sagen, und solche der reiffen und gesunden Den- kungsart meiner geneigten Leser zu überlassen. Aus dem bis- hero Angeführten erhellet genugsam, wie weit der Glaube an die Zauberkunst und Hexerey der Wahrheit der göttlichen Schrift entgegen, wie ferne er von den heiligen Verord- nungen der Kirche, und von der Erblehre der heiligen Väter, ja wie sehr dieser Glaube der gesunden Vernunft zuwider sey. So lange man glauben wird, daß die Zauberey eine wahre und wunderwirkende Kunst sey, werden die Geistlichen ver- geblich gegen die Sünde des Aberglaubens predigen; es wer- den allzeit Verwegene seyn, die versuchen werden, durch die Schwarzkunst ihre bösen Gelüsten zu sättigen, und sich auch kräftig einbilden, daß sie solche wirklich erfüllten. Wenn man aber die Leute belehren und überweisen wird, daß sie so gräuliche Sünden vergeblich begehen, daß sie durch An- rufung, Beschwörungen und Bindniß mit dem Teufel nim- mermehr etwas erlangen können, daß alle Märchen der Ausfahrt, Wettermacherey, Teufelsbannung und derglei- chen, die man von den Hexen erzehlet, nichts als Träume, thörichte Einbildungen, und leeres Geschwätze der Hexen- romanen seyen, o wie viele Aberglauben, sacrilegischen Gräuel, erschrocklichen Missethaten, verfluchten Schatzgra- bereyen, und gotteschänderischen Unternehmungen, ja wie viele tausend Todtsünden würden nicht unterlassen und ver-

Summari-
 scher Begriff
 des ganzen
 Inhalts die-
 ses Werk-
 chens.

hütet werden! es würde nicht eine jede Wirkung, davon man die natürliche Ursache nicht zu geben weis, wider alle Gesetze der Weltweisheit, so gleich einer teuflischen Kraft zugeeignet werden. Man würde mehr Hilfe bey den Aerzten als Seegensprechern suchen. Die Hexengeister würden nicht so sehr geplaget seyn. Die weltlichen Richter würden um ein Gutes weniger zu thun haben, und bey den Gottesgelehrten würden die Abhandlungen von dem Aberglaube dem Zaubereyen 2c. weit kürzer abgefasst werden. Mit einem Worte: die Kirche Gottes würde ihr altes geheiligtes Ansehen in ihren Gliedern wiederum bekommen.

XC.

Mein! wie solle man wohl glauben können, daß der Urheber aller Dinge, welcher zuweilen unsere lebhaften und öfteren Gebethe für das besondere und allgemeine Anliegen nach seinen unergründlichen Absichten nicht erhört, die schädlichen und verruchten Begierden eines boshaften Weibes erhöhe, und zulasse? mit was für einem Grunde können wir behaupten, daß der Teufel so erstaunliche Wunder einer Hexe zu gefallen wirken sollte, da doch dieser arme Geist nicht einmal fähig ist, eine arme Hexe um einen Ducaten reicher zu machen, oder auch nur einen Braten von dem Spieß eines Reichen zu stehlen um den Hunger seiner lieben Bettel zu stillen? Wie soll man sich können überreden lassen, daß die bösen Geister so große Macht und Herrlichkeit in der Welt spielen, nachdem sie ohne besondern Befehl Gottes, oder Wunderwerk weder erscheinen, noch einen wahren Körper annehmen und bilden können? Wer solle heutiges Tages

ges glauben, daß der Satan, welchem durch die Ankunft
 unsers Weltheilandes alle Gewalt das menschliche Geschlecht
 mit zauberischen Scheinwundern zu äffen genommen worden,
 den Hexen und Zauberern beystehen sollte? Wie ist es mög-
 lich, daß, nachdem uns Gott durch den Mund seiner Pro-
 pheten, durch die Lehre so vieler heiligen Väter versichert
 hat, daß die Zauberkunst völlig zernichtet sey, dieselbe
 noch ein Daseyn haben solle? Hätte die Zauberkunst oder
 Hexerey nur eine geringe Spur von einer wunderbaren Wir-
 kung, so würde gewiß in einem ganzen Kriegesheere wenigst
 ein einziger Hauptmann, oder doch ein gemeiner Kriegesknecht
 zu finden seyn, der solcher Kunst, um Ehre oder Glück zu
 erwerben, oder einen fliegenden Spion abzugeben, wonicht
 mit einem Hagelwetter den Feind aus dem Felde zu schlagen
 sich bedienen würde. Es würde in unseren Zeiten, wo die
 wahre Religion so erkaltet ist, ein Verzweifelter bey seinem
 dringenden Schuldenlast Hilfe bey den Zauberern, oder selbst
 bey dem Teufel suchen. Allein da wir von diesen allen kein
 wahres Beyspiel haben, sind wir genug überzeugt, daß diese
 brodlose Kunst in dem bloßen Name bestehe, ja daß die
 Zauberey betrugend, und die Hexerey träumend sey.

XCI.

Ich werde zwar ohnfehlbar meinen ungenannten Herrn
 Prüfer in den Harnisch gebracht haben, daß ich sein ver-
 wirrtes und seichtes Hexensystem mit so häßlichen Farben ab-
 gezeichnet habe, daß ich alle seine Einwürfe mit ihrer nichts-
 bedeutenden und unwirksamen Kraft ganz nackend ihm zurücke ge-
 schickt habe, und daß er sich so oft dem Gelächter ausgesetzt sehen
 muß;

Abfertigung
 des Herrn
 Gegners.

muß; allein ich war gezwungen seine Unbelesenheit, und die falschen Meynungen, die er so unbehutsam der Kirche Gottes und dem großen Kirchenlehrer Augustinus aufbürdet, der vernünftigen Welt unter die Augen zu legen. Ich mußte das hochmüthig abgefaßte Urtheil ohne Vorurtheil ein wenig erniedrigen, und die so gräuslich eingeschlichenen Vorurtheile in ihrer Blöße darstellen. Mit einem Worte, ich wollte ihm als ein eifriger Liebhaber der Wahrheit die Wahrheit sagen. Damit aber mein Herr Gegner seines Vorspruches aus dem heiligen Augustinus zu keiner Zeit vergessen möge, so schließe ich diese wenigen Bogen mit eben den Worten, womit er sein Vorurtheil ohne gründliches Urtheil angefangen:

Qui praesumit de viribus suis ante, quam pugnet, ipse profternitur.

Man muß in keiner Sache anbinden, der man nicht gewachsen ist.

Avertissement.

Sichere Nachrichten vom Donauströme geben, daß dort ein neuer Feind wider die Zauberer, und Hexenvertheidiger zu Felde ziehen werde; mein Herr Gegner kann sich also, wenn er noch Muth auf dem Fechtplatze zu erscheinen hat, einer Alliance versehen.

Der

V e r z e i c h n i s s

katholischer Schriftsteller, welche die wirkende und thätige Hexerey und Zauberkunst theils in ihrem Umfange, theils stückweise läugnen und verwerfen.

ANNO		ANNO	
1230.	Wilhelmus Paris. Episc. Arvern. <i>de Vniuerso.</i>	1560.	Martinus Azpilcueta dictus Nauarrus. <i>Manual. Confess.</i>
1400.	Samuel Cassini. <i>Relect. Theolog.</i>	1570.	Philippus Broideus. <i>Histor. fori romani.</i>
1450.	Alphonsus Spina Episc. Thermop. <i>Fortalit. fidei.</i>	1580.	Michael Montaigne. <i>Essais.</i>
1460.	Ambrosius Vignatus. <i>de Haeresi.</i>	1590.	Petrus Erodus. <i>Rer. iudicat.</i>
1500.	Christoph. Landinus. <i>Comento sopra Dante.</i>	1590.	Leonardus Vairus Episc. Puteol. <i>de Fascinat.</i>
1510.	Martinus d'Arles. <i>de Superstit.</i>	1600.	Io. Baptista de Porta. <i>Magia naturalis.</i>
1520.	Jo. Franciscus Ponzinibius. <i>de Lamiis.</i>	1610.	Philippus Camerarius. <i>Oper. hor. successu.</i>
1530.	Thomas de Vio dictus Caietanus Card. <i>Comment. supra S. Thom.</i>	1630.	Fridericus Spe. <i>Cautio criminalis.</i>
1540.	Andreas Alciatus. <i>Parergon iuris.</i>	1630.	Gabriel Naudaeus. <i>Apologie pour les grands personages faussement soupconnez de Magie.</i>
1550.	Franciscus Duarenus. <i>Tit. ad L. cornel.</i>	1640.	Petrus Gassendus. <i>Physicae.</i>
		1660.	Franciscus de la Mothe le Vayer. <i>Oper. tom. 1. et 2. 1680.</i>

ANNO

1680. Paulus Minuccius. *Malman-
tile raequistato.*
1690. Casparus Iauemin. *Instit.
theologic.*
1690. Ioannes Thiers. *Traité des
superstitions.*
1710. Nicolaus Malebranche. *de
inquirenda veritate.*
1720. Augustinus Calmet. *Diction.
S. Scripturae.*
1730. Petrus Roger. *supplemento
al Dizionar. econom.*
1730. Mr. de S. André. *Lettres de
la Magie &c.*
1750. Hieronymus Tartarotti. *del
congresso notturno delle La-
mie.*
1750. Io. Rinaldus Conte Carli. *Lettera intorno all'origine,
e falsità della dottrina de-
maghi, e delle Strega.*
1750. Bartholomaeus Melchiori. *Dissertaz. epist. degli omici-
di commessi con sortilegio.*

ANNO

1750. Ludouicus Muratorius. *del-
la forza della fantasia um-
na.*
1750. Marchese Maffei. *Arte ma-
gica dileguata, distrutta,
annichilata.*
1750. Io. Baptista Graferius. *Pro-
pugnatio Adnotation. critic.
in Sermon. de Maria Rena-
ta saga.*
1750. Constantinus Grimaldi. *Dis-
sertat. della magia diabol.
artific. e naturale.*
1750. Clemens Baroni delli Mar-
chesi cavalcabò. *L'impo-
tenza del Demonio &c.*
1760. Franciscus Roncalli. *de ho-
mine inuulnerabili.*
1760. Ardoinus. *dell' Osa. Die
Wichtigkeit der Zererey
und Zauberkunst. Edit.
secund.*

